

Eric Fuß und Günther Grewendorf

## Freie Relativsätze mit d-Pronomen

**Abstract:** In the present-day Germanic languages, free relatives (FRs) share formal properties with indirect question in that both constructions are introduced by w-pronouns. However, at least in German (and historical stages of a larger set of languages, including English), there is an additional pattern which involves the use of d-pronouns such as German *der/die/das* ‘that.masc./fem./neut.’, which typically introduce headed relative clauses. Focusing on present-day German, this paper shows that d-FRs are set apart from w-FRs by a number of properties including syntactic distribution in the matrix clause, behavior with respect to matching effects, inventory of pronominal forms, and semantic interpretation. From these observations, it is concluded that d-FRs should not be analyzed on a par with w-FRs. More precisely, we argue that d-FRs are in fact regular headed (restrictive) relative clauses where the relative pronoun has been deleted under identity with a demonstrative antecedent. This apparent instance of syntactic haplology is then analyzed as resulting from the same mechanism that eliminates copies/traces in movement dependencies.

**Keywords:** free relative clauses, d-pronouns, w-pronouns, matching effects, syntactic haplology, copy deletion, phase theory, German syntax

DOI 10.1515/zfs-2014-0007

### 1 Einleitung

Freie Relativsätze (FRs) haben kein overt Bezugsnomen und nehmen eine Argument- oder Adjunktposition im übergeordneten Satz ein. In den modernen germanischen Sprachen werden freie Relativsätze in der Regel durch ein w-Pronomen eingeleitet (w-FRs):

- (1) (a) [**Wer** *das behauptet*], *lügt*.  
(b) *Wir* essen, [**was** *auf den Tisch kommt*].

---

Eric Fuß, Institut für Deutsche Sprache, Mannheim, E-Mail: fuss@ids-mannheim.de  
Günther Grewendorf, Goethe-Universität Frankfurt,  
E-Mail: grewendorf@lingua.uni-frankfurt.de

- (2) *I'll buy [what you are selling].*  
 ich-FUT kaufen was du verkauftst  
 'Ich werde kaufen, was du verkauftst.'  
 (Englisch, Bresnan & Grimshaw 1978: 331)
- (3) *Hun spiser [hvad hun får serveret].*  
 sie isst was sie bekommt serviert  
 'Sie isst, was sie serviert bekommt.'  
 (Dänisch, Bjerre 2012: 48)

Während im modernen Englischen freie Relativsätze ausnahmslos durch w-Pronomenen eingeleitet werden, scheint im Deutschen eine alternative Strategie zur Bildung von FRs zu existieren. Dabei kommen d-Pronomen zum Einsatz, wie sie auch zur Einleitung von attributiven Relativsätzen (also Relativsätzen mit overtem Bezugsnomen) bzw. zur Wiederaufnahme einer linksversetzten Konstituente verwendet werden (vgl. z. B. Paul 1920: 192–194; Zifonun et al. 1997: 2274; Müller 1999; Holler 2013). Beispiele analog zu (4) werden in der Folge als d-FRs bezeichnet:

- (4) (a) [**Der** das sagt], lebt es vor und das auf eine Art, die ihn überaus populär macht.  
 (M12/JAN.04977 Mannheimer Morgen, 18. 01. 2012, S. 29; Müntefering fordert zum Einmischen auf)
- (b) [**Der** den Tod auf Hiroshima warf], ging ins Kloster, läutet dort die Glocken.  
 (Marie Luise Kaschnitz, *Hiroshima*)
- (c) [**Die** das nicht so gut können], fliegen raus.  
 (Z12/MAR.00233 Die Zeit (Online-Ausgabe), 15. 03. 2012; Schlachtfeld Frau)
- (d) [**Die** das Wort Meisterschaft aus ihrem Sprachgebrauch gestrichen haben wie Borussia Dortmund], siegen und stehen in der Tabelle oben.  
 (F01/103.13348 Frankfurter Allgemeine, 05. 03. 2001; Revierängste)
- (e) *Da stellt sich schließlich die Frage, was einen guten Wein ausmacht. [Den er im Restaurant bekommt], zählt er nicht dazu.*  
 (RHZ09/OKT.27188 Rhein-Zeitung, 31. 10. 2009; Dem Gewinner Winzer Reinhard ...)
- (f) [**Der** mich am meisten gezwiebelt hatte], ist gestorben. [**Dem** ich am meisten verdanke], der lebt noch.  
 (BIO/BKA.01899 Alfred Kerr: [Briefe 1899], In: Wo liegt Berlin? – Berlin, 1998 [S. 511])

Im Gegenwartsdeutschen stellen d-FRs eine stilistisch markierte Variante dar (vgl. Zifonun et al. 1997: 2274). Betrachtet man die Geschichte des Deutschen und Englischen, so lässt sich allerdings beobachten, dass in früheren Sprachstufen die Verwendung von d-Pronomen zur Einleitung freier Relativsätze wesentlich geläufiger war (vgl. u. a. Delbrück 1900). Tabelle 1 zeigt das Ergebnis einer Korpusrecherche im *York-Toronto-Helsinki-Parsed Corpus of Old English Prose* (YCOE; 1,5 Millionen Wörter), die belegt, dass im Altenglischen die Bildungsvariante mit d-Pronomen eindeutig den häufigsten Konstruktionstyp darstellt (mehr als viermal häufiger als freie Relativsätze, die durch ein w-Pronomen eingeleitet werden). In (5) und (6) finden sich entsprechende althochdeutsche und altenglische Beispiele:<sup>1</sup>

**Tabelle 1:** Typen von FRs im Altenglischen (YCOE; insgesamt 2073 Belege, inkl. anderer Muster).

Formtyp	Anzahl der Belege	Anteil an der Menge der Gesamtbelege
d-FRs	803	38.7 %
<i>swa-wh-swa</i> ‘so wh wie’	584	28.2 %
lokative FRs	351	16.9 %
w-FRs	179	8.6 %

- (5) (a) [**ther** brut habet] ther ist brutigomo.  
 der Braut hat der ist Bräutigam  
 (Althochdeutsch, Tatian 57.11)
- (b) Inti [**thie** thiu neme  
 und die.NOM.PL.MASK die.AKK.PL.NEUT nehmen  
 thiu thinu sint], ni eisco  
 die.NOM.PL.NEUT deine sind NEG zurückfordere [heische]  
 siu.  
 sie.AKK.PL.NEUT  
 ‘und wer dir das Deine nimmt, von dem fordere es nicht zurück’  
 (Althochdeutsch, Lukas 6.30; Tatian 31.7)

<sup>1</sup> Der im Altenglischen häufige Formtyp *swa-wh-swa* involviert nach gängiger Meinung ein w-Pronomen, das als Indefinitum verwendet wird und Bestandteil des übergeordneten Satzes ist ([<sub>DP</sub> swa hwa [<sub>CP</sub> swa ...]] ‘so einer wie’, vgl. z. B. Jespersen 1954: 116). Lokative FRs konnten im Altenglischen durch das Element *þær/ðær* ‘da, dort’ (anstelle einer entsprechenden w-Phrase) eingeleitet werden. Man beachte, dass die althochdeutschen Belege in (5) sowohl Kasus-Matching (5a) als auch Kasus-Mismatching (5b) aufweisen.

- (6) (a) & *lifes word*, [**þæm** *heo meahton*], *bodedon* & und Leben-GEN Wort dem sie vermochten predigten und *lærdon* lehrten  
 ‘und [sie] predigten und lehrten das Wort des Lebens, wem sie es vermochten’  
 (Altenglisch, cobede, Bede\_1:15.60.22.568)
- (b) *Sægde he þys gemete* [**ðætte** *he geseah*], [...] sagte er diese Weise das er sah  
 ‘Er schilderte auf diese Weise was er gesehen hatte [...]’  
 (Altenglisch, cobede, Bede\_5:13.424. 18.4267)

In diesem Papier werden w-FRs und d-FRs miteinander verglichen und es wird gezeigt, dass es eine Reihe von Asymmetrien zwischen diesen beiden Formtypen gibt, die u. a. die syntaktische Distribution im Matrixsatz, das Verhalten bei sogenannten Matching-Effekten sowie das Formeninventar betreffen. Grundlage unserer empirischen Befunde ist eine Recherche in den Korpora des *Instituts für Deutsche Sprache (Deutsches Referenzkorpus [DeReKo]; > 5 Milliarden Wörter)*. Darüber hinaus haben wir zur Validierung unserer introspektiv gewonnenen Akzeptabilitätsbewertungen eine Sprecherbefragung durchgeführt. Die dabei beobachteten systematischen Unterschiede zwischen w-FRs und d-FRs sprechen dagegen, d-FRs als genuine freie Relativsätze zu analysieren. Stattdessen möchten wir dafür plädieren, dass diesem Formtyp eine Struktur zugrunde liegt, in der ein demonstratives d-Pronomen durch einen „normalen“ restriktiven Relativsatz modifiziert wird, dessen satzeinleitendes Relativpronomen unter Identität mit dem Bezugselement getilgt wird (eine Form syntaktischer Haplogie). Der Einfachheit halber werden wir aber weiterhin von „d-FRs“ sprechen, auch wenn de facto kein kopflöser freier Relativsatz im eigentlichen Sinne vorliegt.

Der Aufsatz ist wie folgt gegliedert: In Abschnitt 2 stellen wir die grammatischen Eigenschaften von w-FRs und d-FRs gegenüber und formulieren zu den beobachteten Kontrasten eine Reihe von deskriptiven Generalisierungen. Im Anschluss argumentieren wir in Abschnitt 3 dafür, dass sich wesentliche Eigenschaften von d-FRs durch eine Analyse erklären lassen, die Tilgung/Haplogie eines Relativpronomens unter morphologischer Identität mit seinem demonstrativen Bezugselement annimmt. In Abschnitt 4 diskutieren wir eine Reihe von weiterführenden empirischen Problemen und skizzieren eine phasentheoretische Rekonstruktion der Tilgungsanalyse, die auf der Idee beruht, dass die in d-FRs auftretende Art von syntaktischer Haplogie unter den gleichen Mechanismus subsumiert werden kann, der nach Abschluss eines syntaktischen Deri-

vationszyklus die Tilgung von Kopien in Bewegungsketten bewirkt. In Abschnitt 5 werden die Ergebnisse der Arbeit kurz zusammengefasst.

## 2 w-FRs vs. d-FRs

### 2.1 Parallelen zwischen w-FRs und d-FRs

Weder w-FRs noch d-FRs haben ein sichtbares Bezugsnomen und beide Formtypen nehmen (scheinbar) direkt eine syntaktische Funktion im Matrixsatz wahr. Insbesondere weisen beide Formtypen die gleiche syntaktische Distribution auf wie entsprechende DPs, PPs etc. (siehe aber unten für Ausnahmen). Hinsichtlich der internen Syntax dieser Formtypen ist festzustellen, dass sowohl w-FRs als auch d-FRs durch eine Abhängigkeitsbeziehung zwischen dem einleitenden Pronomen und einer Lücke im Relativsatz charakterisiert sind. Darüber hinaus zeigen beide Formtypen die für freie Relativsätze typischen Matching-Effekte (s. Abschnitt 2.2.2). Neben diesen oberflächlichen Gemeinsamkeiten lässt sich aber auch eine Reihe von wichtigen Unterschieden beobachten, die dafür sprechen, dass es sich bei w-FRs und d-FRs um grundsätzlich verschiedene Konstruktionstypen handelt.

### 2.2 Unterschiede zwischen w-FRs und d-FRs

#### 2.2.1 Syntaktische Position

FRs, die durch ein w-Pronomen eingeleitet werden, können in allen Feldern des topologischen Modells auftreten. Dies unterscheidet sie von nominalen Ausdrücken, die i. d. R. nicht nachfeldfähig sind, als auch von finiten Argumentsätzen, die nach gängiger Auffassung nicht im Mittelfeld verbleiben können. Die folgenden Beispiele zeigen w-FRs in linksversetzter Position, vgl. (7a), im Vorfeld, vgl. (7b), im Mittelfeld, vgl. (7c), sowie im Nachfeld des deutschen Satzes, vgl. (7d).

- (7) (a) [*Wen das Volk zum Richter wählt*], *den soll es auch zum Kantonsrat wählen dürfen.*  
(A99/MAR.23109 St. Galler Tagblatt, 31.03.1999, Ressort: TB-THG (Abk.); Das Volk entscheidet, wie mächtig jemand wird)
- (b) [*Wen das Geld fürs Nagelstudio reut*], *legt selber Hand an.*  
(A12/APR.07316 St. Galler Tagblatt, 20.04.2012, S.20;)

- (c) *Es war aber Sitte bei den Friesen, daß, [wen das Los traf], den Göttern geopfert wurde.*  
(GRI/SAG.00452 Des Teufels goldenes Haus, (Erstv. 1816 ; 1818), In: Deutsche Sagen, gesammelt von Jacob und Wilhelm Grimm. – o. O., 1891 [S. 420])
- (d) *In meine Wohnung lade ich nur ein, [wen ich gut kenne].*  
(O96/MAR.24297 Neue Kronen-Zeitung, 10. 03. 1996, S. 10; Können Sie leidenschaftlich sein?)

Im Gegensatz dazu treten d-FRs stark bevorzugt in linksversetzter Position bzw. im Vorfeld auf, vgl. (8a, b). Wesentlich seltener sind Belege, die d-FRs im Mittelfeld zeigen, vgl. (8c). Auffällig ist aber, dass im Korpus keine Fälle wie (9) nachgewiesen werden können, in denen d-FRs im Nachfeld auftreten.

- (8) (a) [**Dem** ich am meisten verdanke], *der lebt noch.*  
(BIO/BKA.01899 Alfred Kerr: [Briefe 1899], In: Wo liegt Berlin? – Berlin, 1998 [S. 511])
- (b) [**Die** das nicht so gut können], *fliegen raus.*  
(Z12/MAR.00233 Die Zeit (Online-Ausgabe), 15. 03. 2012; Schlachtfeld Frau)
- (c) *Darnach sagen wir weiter, dass uns nicht die größte Macht daran liegt, ob, [**der** da getauft wird], glaube oder nicht glaube [...]*  
(WPD11/K02.01504: Kindertaufe, In: Wikipedia – URL:<http://de.wikipedia.org/wiki/Kindertaufe>: Wikipedia, 2011)
- (9) \**Wir stellen nächste Woche ein, [**die/den** du uns empfohlen hast].*<sup>2</sup>

Dies wirft die Frage auf, wie man mit der Absenz entsprechender Belege im Korpus umgeht. Trotz des Umfangs des DeReKo ist es u. E. nicht ohne Weiteres möglich, ein Nicht-Auftreten im Korpus mit mangelnder Akzeptabilität/Grammatikalität gleichzusetzen. Um diese empirische Lücke zu überbrücken, haben wir zusätzlich eine Sprecherbefragung durchgeführt, in der wir von 31 Sprechern mithilfe eines Fragebogens Akzeptabilitätsbewertungen (auf einer vierwertigen Skala von gut bis schlecht) für unterschiedliche Arten von d-FRs und

<sup>2</sup> Die an den Beispielen markierten Akzeptabilitätsbewertungen entsprechen unseren eigenen Intuitionen und müssen daher nicht in jedem Fall mit den Ergebnissen der Sprecherbefragung übereinstimmen.

w-FRs eingeholt haben.<sup>3</sup> Die folgende Tabelle präsentiert die Ergebnisse der Studie für die Nachfeldbesetzung von FRs. (Getestet wurde der Satz *Wir stellen nächste Woche ein [wen/den du uns empfohlen hast].*)

**Tabelle 2:** Akzeptabilitätsurteile für FRs im Nachfeld.

	gut		eher gut (?)		eher schlecht (??)		schlecht (*)	
w-FR	38,7 %	(12)	25,8 %	(8)	19,4 %	(6)	16,1 %	(5)
d-FR	3,2 %	(1)	12,9 %	(4)	16,1 %	(5)	67,7 %	(21)

Die gesammelten Bewertungen zeigen deutliche Kontraste zwischen w-FRs und d-FRs im Zusammenhang mit einer Positionierung im Nachfeld: Während annähernd 2/3 der Sprecher w-FRs im Nachfeld als „gut“ bzw. „eher gut“ bewerten, werden d-FRs in dieser Position von über 80 % der Sprecher als „schlecht“ bzw. „eher schlecht“ eingeschätzt. (Tatsächlich bewertet nur ein einziger der befragten Sprecher d-FRs im Nachfeld als „gut“.) Diese Befunde liegen nicht nur im Einklang mit den Ergebnissen der Korpusstudie; sie legen darüber hinaus die Interpretation nahe, dass der Mangel an entsprechenden Korpusbelegen nicht zufällig ist, sondern systematische grammatische Ursachen hat. Die Ergebnisse der Korpusstudie und der von uns durchgeführten Sprecherbefragung lassen sich wie folgt zusammenfassen:

(10) *Beobachtung: Position von d-FRs*

Im Gegensatz zu w-FRs scheinen d-FRs nur im Vorfeld und Mittelfeld aufzutreten (ähnlich wie nominale Ausdrücke).

<sup>3</sup> Insgesamt wurden 28 Sätze abgefragt. Die Akzeptabilitätsbewertungen wurden mithilfe eines Tabellenkalkulationsprogramms gesammelt und ausgewertet. Dabei haben wir uns auf die Angabe relativer Häufigkeiten mittels Prozentzahlen beschränkt. Aus den Tabellen gehen die Kontraste zwischen den beiden Konstruktionstypen unmittelbar hervor. Daher haben wir auf weiterführende statistische Analysen verzichtet. In diesem Zusammenhang stellt sich allerdings die Frage, wie abweichende Bewertungen einzuschätzen sind. Diese sind z. T. darauf zurückzuführen, dass einige der Befragten d-FRs offenbar grundsätzlich ablehnen (vier Sprecher), keine Kasus-Mismatches tolerieren (zwei Sprecher) oder keine bzw. kaum Kontraste zwischen den beiden Formtypen zeigen. Darüber hinaus scheint es Sprecher zu geben, die nur w-FRs akzeptieren, die von *was* eingeleitet werden (vier Sprecher, davon ein Sprecher, der auch keine d-FRs akzeptiert). Eine eingehendere theoretische Analyse dieser Form von grammatischer Variation kann im Rahmen des vorliegenden Aufsatzes allerdings nicht geleistet werden.

### 2.2.2 Matching-Effekte

Traditionellen Beobachtungen zufolge muss das w-Element, das einen w-FR einleitet, sowohl mit den Selektionseigenschaften des Matrixsatzes als auch mit denen des freien Relativsatzes kompatibel sein (Bresnan & Grimshaw 1978; Groos & van Riemsdijk 1981; van Riemsdijk 2006):

- (11) (a) *Hans hat zurückgegeben, [**was** er sich ausgeliehen hat].*  
 (b) *Hans hat das Buch über Chomsky zurückgegeben.*  
 (c) *Hans hat sich das Buch über Chomsky ausgeliehen.*

Wie die Beispiele in (11) zeigen, repräsentiert das w-Element des freien Relativsatzes sowohl die vom Matrixverb als auch die vom eingebetteten Verb selegierte nominale Ergänzung.

Neben den doppelten Selektionserfordernissen gilt für w-FRs, dass der Kasus des satzeinleitenden w-Pronomens sowohl Kasuserfordernisse im Relativsatz als auch Kasuserfordernisse im Matrixsatz zu erfüllen hat. Diese Form des Kasus-Matchings zeigt sich in den folgenden (konstruierten) Beispielen:

- (12) (a) [**Wer** Herausforderungen liebt], sollte einen Russischkurs besuchen.  
 (Matrix: Nom/FR: Nom)  
 (b) \*[**Wer** Herausforderungen liebt], sollte der Kursleiter einladen.  
 (Matrix: Akk/FR: Nom)  
 (c) \*[**Wen** der Kursleiter empfiehlt], sollten die Schüler vertrauen.  
 (Matrix: Dat/FR: Akk)

Die Bedingung des Kasus-Matching gilt auch für d-FRs. Wenn das satzeinleitende Element im Nominativ steht, kann der d-FR nur die Subjektfunktion ausüben, vgl. (13a) vs. (13b, c).

- (13) (a) [**Der** den Atomausstieg angekündigt hat], war immerhin Geschäftsführer der FDP.  
 (b) \*[**Der** den Atomausstieg angekündigt hat], hat der Generalsekretär gerügt.  
 (Matrix: Akk; FR: Nom)  
 (c) \*[**Der** den Atomausstieg angekündigt hat], hat der Generalsekretär geholfen.  
 (Matrix: Dat; FR: Nom)



Allerdings sind unter bestimmten Umständen Verstöße gegen die Matching-Bedingung zulässig. Relevant ist hier zum einen der Einfluss von Kasussynkretismus, zum anderen die relative Markiertheit von Matrixkasus und dem im FR geforderten Kasus.

So können wir beobachten, dass im Deutschen Kasus-Mismatching dann lizenziert ist, wenn Kasussynkretismus vorliegt, d. h., wenn die Wortformen für Nominativ und Akkusativ zusammenfallen, vgl. (14) und den Korpusbeleg in (15):<sup>4</sup>

- (14) *Die Sekretärin bestellt, [was den Kursleiter überzeugt hat].*  
(Matrix: Akk; FR: Nom)
- (15) *Wie viele andere Katholiken der Stadt St. Gallen bin ich der Meinung, dass, [was andere Pfarreien in Form von Heimen oder Zentren teilweise schon seit Jahren haben], auch der Pfarrei St. Georgen zugestanden werden sollte.*  
(A99/SEP.60843 St. Galler Tagblatt, 03.09.1999, Ressort: TB-SG (Abk.); Ungeeignetes Projekt)

Die Form *was* kann im Deutschen in den Kontexten Neutrum Nominativ und Neutrum Akkusativ auftreten und ist daher für die relevante Kasusdistinktion unterspezifiziert. Beispiele wie (14) und (15) scheinen also akzeptabel zu sein, weil durch Kasussynkretismus der Konflikt zwischen den Kasusanforderungen in Matrixsatz und freiem Relativsatz aufgelöst werden kann.

Ähnliches scheint auch für d-FRs zu gelten. Die folgenden Korpusbelege zeigen, dass durch Verwendung der Form *die*, die ebenfalls für Kasus (Nominativ/Akkusativ) unterspezifiziert ist, ein Kasuskonflikt (Nominativ vs. Akkusativ) aufgelöst werden kann:

- (16) (a) *Sind Sexualtäter dabei? [Die er kennt], sind nicht da.*  
(T89/JUN.19515 die tageszeitung, 24.06.1989, S.27; Theatralische Aufklärung im Gefängnis)

---

<sup>4</sup> Die Tatsache, dass Verstöße gegen die Matching-Bedingung durch Kasussynkretismus „repariert“ werden können, wird gemeinhin so interpretiert (vgl. z. B. van Riemsdijk 2006), dass für Kasus-Matching nicht abstrakte, in der Syntax zugewiesene Kasuseigenschaften eine Rolle spielen, sondern die (oberflächliche) morphologische Form entscheidend ist. Dies legt eine Analyse nahe, die Kasus-Matching – und (zulässige) Verstöße dagegen – auf Eigenschaften und Mechanismen der post-syntaktischen Derivation zurückführt (z. B. im Rahmen von Regeln, die die Realisierung syntaktischer terminaler Knoten durch phonologische Exponenten steuern).

- (b) [**Die** er doppelt hat], machen ihm aus Platzgründen die meisten Probleme.  
(RHZ12/FEB.07008 Rhein-Zeitung, 07.02.2012, S.20; Bierdeckel-sammlung dürfte weit und breit einzigartig sein)

Allerdings ist hier ein wichtiger Unterschied zwischen w-FRs und d-FRs zu beobachten. Im Gegensatz zu dem unterspezifizierten *was* scheint das ebenfalls unterspezifizierte Gegenstück *das* (Nominativ/Akkusativ) konfligierende Kasus-anforderungen nicht reparieren zu können, wie der Kontrast in (17) zeigt:

- (17) (a) [**Was** dich überzeugt hat], kaufe ich auch.  
(b) \*[**Das** dich überzeugt hat], kaufe ich auch.  
(Matrix: Akk; FR: Nom)

Eine Korpusrecherche hat gezeigt, dass sich im DeReKo keine Belege für d-FRs mit *das* nachweisen lassen. Die Akzeptabilitätsbewertung in (17) stützt sich zum einen auf unsere Intuitionen und zum anderen auf die Ergebnisse unserer Sprecherbefragung, die sehr eindeutig ausgefallen sind: Während Satz (17a) von 29 der 31 Befragten als voll akzeptabel bewertet wurde, hat die überwiegende Zahl der Sprecher das analoge von *das* eingeleitete Beispiel in (17b) als nicht akzeptabel eingestuft:

**Tabelle 3:** Akzeptabilitätsurteile für FRs mit *was* vs. *das* (Matrix: Akk; FR: Nom).

	gut	eher gut (?)	eher schlecht (??)	schlecht (*)
<i>was</i> -FR	93,6 % (29)	3,2 % (1)	0,0 %	3,2 % (1)
<i>das</i> -FR	3,2 % (1)	3,2 % (1)	22,6 % (7)	71,0 % (22)

Wir können also festhalten, dass die unterspezifizierte Form *das* – im Gegensatz zu *was* – offenbar nicht zur Reparatur von Kasuskonflikten herangezogen werden kann. Es zeigt sich allerdings, dass die Verwendung von *das* auch bei Erfüllung der Matching-Beschränkung nicht zu grammatischen Resultaten führt (vgl. auch Lehmann 1984: 131), vgl. (18b).

- (18) (a) [**Was** du gekauft hast], kaufe ich auch.  
(b) \*[**Das** du gekauft hast], kaufe ich auch.  
(Matrix und FR: Akk)

Auch dieser Befund lässt sich im Rahmen unserer Sprecherbefragung nachvollziehen – tatsächlich ergibt sich für die Sätze in (18) annähernd die gleiche Akzeptabilitätsverteilung wie bei entsprechenden Verstößen gegen die Matching-Bedingung (vgl. Tabelle 3 oben).

**Tabelle 4:** Akzeptabilitätsurteile für FRs mit *was* vs. *das* (Matrix und FR: Akk).

	gut	eher gut (?)	eher schlecht (??)	schlecht (*)
<i>was</i> -FR	96,8 % (30)	3,2 % (1)	0,0 %	0,0 %
<i>das</i> -FR	0,0 %	3,2 % (1)	22,6 % (7)	74,2 % (23)

Es sieht also so aus, als könnten d-FRs generell nicht durch das d-Pronomen *das* eingeleitet werden, was wir in der folgenden deskriptiven Generalisierung festhalten wollen:

- (19) *Beobachtung: das in d-FRs*  
d-FRs können nicht durch das d-Pronomen *das* eingeleitet werden.

Unabhängig von Mismatching bei Kasussynekretismus sind im Deutschen bei w-FRs Verstöße gegen die Forderung des Kasus-Matching auch dann zulässig, wenn das einleitende w-Pronomen eindeutig für Kasus spezifiziert ist (Bausewein 1991; Pittner 1995; Müller 1999; Vogel 2001). So akzeptieren viele Sprecher Kasus-Mismatching, wenn der im Matrixsatz verlangte Kasus der Nominativ ist:

- (20) (a) [**Wem** *das Gehen auf Dauer zu anstrengend wird*], *kann auch den Bummelzug „Ötschi’s Bahnorama“ nehmen.*  
(NON12/JUN.12786 Niederösterreichische Nachrichten, 21.06.2012, Ressort: ST. ANTON/PUCHENSTUBEN; Puchenstuben wandernd erleben)  
(Matrix: Nom; FR: Dat)
- (b) [**Wen** *das Geld fürs Nagelstudio reut*], *legt selber Hand an.*  
(A12/APR.07316 St. Galler Tagblatt, 20.04.2012, S.20;)  
(Matrix: Nom; FR: Akk)

Entsprechende Verstöße gegen die Matching-Bedingung scheinen dann zulässig zu sein, wenn der Kasus des Pronomens, das den freien Relativsatz einleitet, in der Hierarchie NOM > ACC > DAT (> PP) tiefer angesiedelt ist als der im

Matrixsatz verlangte Kasus. Diese Beschränkung ist in der folgenden Generalisierung zusammengefasst:<sup>5</sup>

- (21) *Generalisierung: Zulässige Mismatches (eindeutig kasusmarkierte Pronomen)*  
 Kasus-/Selektionsmismatches sind zulässig, falls der Kasus des Pronomens, das den FR einleitet, in der folgenden Hierarchie tiefer angesiedelt ist als der im Matrixsatz verlangte Kasus: NOM > ACC > DAT (> PP)

Steht beispielsweise das den freien Relativsatz einleitende w-Pronomen im Dativ und verlangt der Matrixsatz einen Akkusativ, so wird von zahlreichen Sprechern ein Kasus-Mismatching wie in (22a) akzeptiert (vgl. Pittner 1995: 208). Wie auch immer der Grammatikalitätsgrad von (22a) beurteilt wird, eindeutig scheint zu sein, dass der umgekehrte Fall, wie er von (22b) illustriert wird, generell als ungrammatisch beurteilt wird:

- (22) (a) *Sie lädt ein, [wem sie zu Dank verpflichtet ist].*  
 (Matrix: Akk; FR: Dat)  
 (b) *\*Er vertraut [wen er kennt].*  
 (Müller 1999: 62)  
 (Matrix: Dat; FR: Akk)

Mismatching wird ebenfalls von vielen Sprechern akzeptiert (im Gegensatz zum Englischen, vgl. van Riemsdijk 2006), wenn ein von einer PP eingeleiteter w-FR als Subjekt oder direktes Objekt des Matrixsatzes fungiert und daher Nominativ oder Akkusativ erhalten müsste.

- (23) *Matrix: Nom; FR: PP*  
 (a) [**Aus wem** noch etwas herausgequetscht werden kann], ist sozial dazu verpflichtet, es abzuliefern;  
 (T97/AUG.33247 die tageszeitung, 01.08.1997, S.16, Ressort: Die Wahrheit; Na, es geht doch: Deutsche endlich gesund!; vgl. auch Müller 1999: 61)

<sup>5</sup> Allerdings weist Vogel (2011) darauf hin, dass es offenbar auch Sprecher gibt, die Kasus-Mismatches akzeptieren, wenn das satzeinleitende Pronomen im Nominativ steht:

(i) %*Sie lädt ein, [wer ihr zu Dank verpflichtet ist].*

Dieser Befund deutet an, dass im Zusammenhang mit Kasuskonflikten in w-FRs ein größeres Maß an Sprechervariation existiert als bislang angenommen wurde. Eine genauere Bestimmung der Verhältnisse erfordert detailliertere empirische Studien, die allerdings im Rahmen der vorliegenden Arbeit, in deren Mittelpunkt d-FRs stehen, nicht geleistet werden können.

- (b) [**Worauf** man sich mit einer Pro-form beziehen kann], ist eine Konstituente.  
(Grewendorf 1988: 16)
- (c) [**Worauf** man sich lange gefreut hat], ist nun eingetreten: Die Werksferien haben begonnen.  
(BRZ06/JUL.14321 Braunschweiger Zeitung, 28. 07.2006; Umfrage des Tages Was machen Sie in den Werksferien?)
- (24) Matrix: Akk; FR: PP
- (a) Sie kocht [**worauf** sie Lust hat].  
(Bausewein 1991: 154)
- (b) [**Worauf** man bei Streitfragen in der Schweiz schon lange vergeblich wartet], hat nun der brasilianische Tropenwald erreicht: geeint auftretende Schweizer Parteien von links bis rechts.  
(A12/MAR.01216 St. Galler Tagblatt, 03. 03.2012, S. 5;)
- (c) [**Wofür** man sonst 20 Pferdefuhrwerke und 40 bis 50 Knechte brauchte], konnte ein einziges Schiff transportieren.  
(RHZ12/MAI.21846 Rhein-Zeitung, 22. 05.2012, S. 22; Einst sollten Schiffe von Siegen zum Rhein fahren)

Marginal akzeptabel sind unserer Einschätzung nach w-FRs, die von einer Präpositionalphrase eingeleitet werden, auch dann, wenn der Matrixsatz den Dativ verlangt; der umgekehrte Fall scheint allerdings ausgeschlossen zu sein:

- (25) (a) ?Er hilft, [**aus wem** sich noch etwas machen lässt].  
(b) \*Maria kooperiert, [**wem** Hans hilft].

Betrachtet man nun freie Relativsätze, die von d-Pronomen eingeleitet werden, so ergibt sich ein völlig anderes Bild: Sowohl die (Abwesenheit relevanter) Korpusbefunde als auch die von uns durchgeführte Sprecherbefragung (vgl. Tabelle 5 für das Beispielpaar in [27]) lassen den Schluss zu, dass Mismatching mit eindeutig kasusspezifizierten d-Pronomen deutlich weniger akzeptabel ist als bei den Vergleichsfällen mit w-Pronomen:

- (26) Matrix: Nom; FR: Dat
- (a) [**Wem** der Generalsekretär vertraut], hat eine Stelle sicher.  
(b) ?\***Dem** der Generalsekretär vertraut], hat eine Stelle sicher.
- (27) Matrix: Nom; FR: Akk
- (a) [**Wen** es zum Lehrerberuf hinzieht], bevorzugt eher die geisteswissenschaftlichen Fächer.  
(Pittner 1995: 208)

- (b) ?\*[**Den** es zum *Lehrerberuf* hinzieht], bevorzugt eher die geisteswissenschaftlichen Fächer.

**Tabelle 5:** Akzeptabilitätsurteile für Kasus-Mismatching (Matrix: Nom; FR: Akk, vgl. [27]).

	gut	eher gut (?)	eher schlecht (??)	schlecht (*)
w-FR	58,1 % (18)	22,6 % (7)	6,4 % (2)	12,9 % (4)
d-FR	12,9 % (4)	0,0 %	32,3 % (10)	54,8 % (17)

Die empirischen Befunde lassen sich wie folgt zusammenfassen:<sup>6</sup>

- (28) *Beobachtung: Kasus-Mismatching und d-FRs*  
Kasus-Mismatching führt zu einer deutlichen Abnahme der Akzeptabilität von d-FRs mit eindeutig kasusmarkiertem Pronomen.

Im Gegensatz zu w-FRs können Kasus-Mismatches in d-FRs also nur durch Einsetzung der synkretischen Form *die*, nicht aber über Kasushierarchie-Effekte repariert werden. Man beachte, dass dieser Unterschied zwischen w-FRs und d-FRs nicht auf eine generelle Beschränkung gegen die Verwendung kasusmarkierter Dativ- oder Akkusativpronomen in d-FRs zurückgeführt werden kann; unter Kasus-Matching sind entsprechende Beispiele voll akzeptabel, wie die folgenden Beispiele zeigen:

<sup>6</sup> Allerdings sind Verstöße gegen die Matching-Bedingung zulässig, wenn d-FRs Gegenstand von Linksversetzung sind (vgl. auch [8a]):

- (i) „[**Dem** sie etwas gesagt hat], der hat zugehört.“  
(DIV/RMR.00001 Müller, Raimund: Die Ritter der Euterpe. – Föritz, 2004 [S. 111])
- (ii) „[**Dem** ich vertraute], der konnte mir vertrauen“, schreibt er, ganz treu und blauäugig: [...] (T02/MAR.10827 die tageszeitung, 02.03.2002, S.13, Ressort: Kultur; Anschwellende Reinrassigkeit)

Es ist allerdings eine bekannte Tatsache, dass unter Linksversetzung Kasus-Matching offenbar keine Rolle spielt und das satzeinleitende Pronomen nur die Kasusanforderungen des Relativsatzes erfüllen muss (vgl. z. B. Allen 1980 zum Altenglischen, Alexiadou & Varlokosta 2007 zum Griechischen). Dies lässt sich auch an w-FRs wie (iii) illustrieren, die Verletzungen der Matching-Bedingung aufweisen, die zusätzlich gegen die o. g. Kasushierarchie verstoßen:

- (iii) [**Wer** das sagt], **dem** sind die mitleidigen Blicke gewiss.  
(L99/AUG.52344 Berliner Morgenpost, 13.08.1999, S. 42, Ressort: OBERHAVEL; Statt Aberlaube Hochzeitslaune am verflixten Freitag, den 13.)

- (29) (a) *Es ist wie es immer so ist im Leben: [Den man will], kriegt man nicht, weil der entweder besetzt ist oder eben so ganz anders als man selbst empfindet.*  
(NUN01/MAI.02607 Nürnberger Nachrichten, 30. 05. 2001, S. 33; Verwirrung der Gefühle – Neugefasster Barock: Vivaldis „Orlando furioso“ in Dehnberg als Koproduktion mit der Oper Nürnberg)
- (b) *[Dem die Reise zuerst gelang], schenkte die Firma Budweiser, Bier, eine Million Dollar.*  
(Z04/408.06863 Die Zeit (Online-Ausgabe), 19. 08. 2004; Der Aufsteiger [S. 51])

### 2.2.3 Zulässigkeit von w-Genitivpossessoren

Wie Beispiel (30) zeigt, können w-FRs durch komplexe w-Phrasen vom Typ [wessen + NP] eingeleitet werden (mehr als 900 Belege im DeReKo):<sup>7</sup>

- (30) *[[Wessen Neigungen] sich im Verlauf eines Erwachsenenlebens verändern], muss die Chance haben, sich auf ein anderes Berufsfeld zu begeben: [...]*  
(A12/JUN.14137 St. Galler Tagblatt, 30. 06. 2012, S. 41; Jetzt geht's erst richtig los!)

---

7 Man beachte dabei, dass in Beispielen wie (30) die Kongruenz im Relativsatz durch die komplexe w-Phrase [wessen Studenten] determiniert wird (Plural), während die Kongruenzmerkmale des Matrixverbs (Singular) allein durch den genitivischen w-Possessor *wessen* determiniert sind, der auch die Referenz des Matrix-Subjekts determiniert und als Antezedens für das (leere) Subjekt des Kontrollinfinitivs bzw. für das darin enthaltene Reflexivum fungiert. Ein anonymer Gutachter hat uns darauf hingewiesen, dass sich diese Fakten möglicherweise dadurch erklären lassen, dass in (30) eine Art von Topic-Drop vorliegt, bei der ein nominativisches d-Pronomen im Vorfeld des Matrixsatzes getilgt wird. Diese Analyse kann jedoch nicht ohne Weiteres auf Fälle angewendet werden, in denen der *wessen*-FR im Nachfeld auftritt:

- (i) *Nach dem Todeserklärungsgesetz gilt als verschollen, „[wessen Aufenthalt während längerer Zeit unbekannt ist, ohne dass Nachrichten darüber vorliegen, ob er in dieser Zeit noch gelebt hat oder gestorben ist, sofern nach den Umständen hiedurch ernstliche Zweifel an seinem Fortleben begründet werden]“, so der trockene Gesetzestext.*  
(V99/SEP.42141 Vorarlberger Nachrichten, 04. 09. 1999, S. B2, Ressort: Lokal; „Ich bin der, der für tot erklärt wurde“)

Analoge Beispiele mit d-FRs sind im Korpus nicht attestiert und für die meisten der von uns befragten Sprecher weitaus weniger akzeptabel als FRs, die durch *wessen* + NP eingeleitet werden (vgl. Tabelle 6). Getestet wurden die Sätze in (31).

- (31) (a) [*Wessen Spielfigur geschlagen wird*], *muss von vorne beginnen*.  
 (b) ?\**[Dessen Spielfigur geschlagen wird]*, *muss von vorne beginnen*.

**Tabelle 6:** Akzeptabilitätsurteile für FRs mit w-Genitivpossessor (*wessen/dessen* + NP).

	gut	eher gut (?)	eher schlecht (??)	schlecht (*)
<i>wessen</i> -FR	61,3 % (19)	22,6 % (7)	9,7 % (3)	6,4 % (2)
<i>dessen</i> -FR	12,9 % (4)	12,9 % (4)	32,3 % (10)	41,9 % (13)

Dieser empirische Befund kann wie folgt zusammengefasst werden:

- (32) *Beobachtung: Einleitung durch wessen/dessen + NP*  
 Komplexe NPs, die einen w-Genitivpossessor enthalten, sind in d-FRs als Satzeinleiter deutlich weniger akzeptabel als in w-FRs.

### 2.2.4 Einbettung durch eine Präposition

Während w-FRs als Komplemente von Präpositionen in sogenannten *missing-P free relatives*<sup>8</sup> für die meisten Sprecher akzeptabel sind, führen d-FRs in diesem Kontext in der Regel zu deutlich schlechteren Resultaten. Die Akzeptabilitätsbewertungen für das Beispielpaar in (33) sind in Tabelle 7 zusammengefasst.

- (33) (a) *Ich möchte sprechen*, [*mit wem sie spricht*].  
 (b) ??*Ich möchte sprechen*, [*mit dem sie spricht*].

Allerdings sind wir darauf hingewiesen worden, dass es auch Kontexte zu geben scheint, in denen zumindest für einige Sprecher die Einbettung von d-FRs durch Präpositionen akzeptabler ist. (Die Bewertungen entsprechen unseren eigenen Intuitionen.)

<sup>8</sup> Obwohl sowohl Matrixverb als auch FR-Prädikat eine PP selegieren, wird nur eine der beiden Präpositionen overt realisiert, vgl. z. B. Bresnan & Grimshaw (1978), Larson (1987), Grosu (1996).



**Tabelle 7:** Akzeptabilitätsurteile für FRs/präpositionaler Anschluss (*missing-P free relatives*, vgl. [33]).

	gut	eher gut (?)	eher schlecht (??)	schlecht (*)
w-FR	61,3 % (19)	16,1 % (5)	6,4 % (2)	16,1 % (5)
d-FR	9,7 % (3)	25,8 % (8)	3,2 % (1)	61,3 % (19)

- (34) (a) ?[*Mit dem er verhandelt hat*], *hat er auch gestritten*.  
 (b) ?[*Gegen den er angetreten ist*], *hat er auch gewonnen*.  
 (c) ?[*Für den (34a) akzeptabel ist*], *ist auch (34b) akzeptabel*.

Insgesamt scheint hier die Datenlage allerdings (noch) relativ unklar zu sein.<sup>9</sup> So ist bekannt, dass auch w-FRs nicht immer als Komplemente von Präpositionen zulässig sind. Wenn etwa das w-Element im Relativsatz einen verbalen Kasus erhält, so ist die Einbettung des w-FRs unter eine Präposition des Matrixsatzes für zahlreiche Sprecher nicht akzeptabel:<sup>10</sup>

- (35) (a) \**Ich spreche mit [wem ich vertraue]*.  
 (b) \**Ich spreche über [wen du empfohlen hast]*.  
 (c) \**Ich bin gekommen wegen [wessen du gedenkst]*.

Dabei scheint zumindest für das Deutsche eine Analyse zutreffend zu sein, der zufolge die Präposition Bestandteil des freien Relativsatzes ist.<sup>11</sup> Für diese Analyse spricht unter anderem, dass im Deutschen freie Relativsätze auch durch präpositionale Elemente eingeleitet werden können, die nicht durch das Matrixverb selektiert sind; Kasus-Mismatching folgt dabei der in (21) formulierten Hierarchie:

<sup>9</sup> Im Rahmen der von uns durchgeführten Sprecherbefragung haben immerhin ca. 35 % der Befragten das Beispiel

(i) *Ich möchte sprechen, [mit dem sie spricht]*.

als „gut“ (9,7 %) bzw. „eher gut“ (25,8 %) bewertet. Allerdings schwindet die relative Akzeptabilität von präpositional eingeleiteten d-FRs, wenn die beiden Prädikate nicht ähnlich bzw. identisch sind, vgl. auch Fn. 10 zu w-FRs.

<sup>10</sup> Zifonun et al. (1997: 2271) zufolge ist der präpositionale Anschluss in FRs mit w-Elementen in der Regel nur „bei Identität oder semantischer Nähe der beteiligten Prädikatsausdrücke“ möglich, vgl. den Kontrast zwischen (i) und (ii):

(i) \**Er engagierte sich, [für wen er sonst eigentlich nichts übrig hatte]*.

(ii) *Er engagierte sich, [für wen/wofür er früher schon eingetreten war]*.

<sup>11</sup> Offenbar muss der FR für die kategorialen Eigenschaften der Präposition durchlässig sein, damit auf diese Weise die Selektionsanforderungen des Matrixverbs erfüllt werden können.

- (36) *Sie kocht [auf was/worauf sie Lust hat].*  
(Bausewein 1991: 154)

Für d-FRs gilt dabei wiederum, dass die Akzeptabilität von d-Pronomen nicht nur bei präpositionalem Anschluss deutlich gegenüber der Verwendung von w-Pronomen abfällt; darüber hinaus scheinen auch entsprechende d-Pronominaladverbien in freien Relativsätzen generell ausgeschlossen zu sein:<sup>12</sup>

- (37) \**Sie kocht [auf das/darauf sie Lust hat].*

### 2.2.5 Adverbiale Funktionen

Die Beispiele in (38)–(39) zeigen, dass w-FRs nicht nur in Argumentfunktion, sondern auch als adverbiale Bestimmungen auftreten können.<sup>13</sup>

- (38) *Ich arbeite mit wem, wann und wo ich will.*  
(Lufthansa Exclusive 10/08, Interview mit Wilhelm Bauer, S. 40)
- (39) (a) *Ich gehe, [wohin ich will].* (direktional)  
(b) *Ich arbeite, [wann ich will].* (temporal)  
(c) *Ich arbeite, [wie ich will].* (modal)  
(d) *Ich arbeite, [womit ich will].* (instrumental)

Im Gegensatz dazu scheinen die folgenden Beispiele nahezu legen, dass d-FRs offenbar nicht zur Realisierung adverbialer Funktionen herangezogen werden können, obwohl relevante Formvarianten von d-Pronomen existieren:

- (40) (a) \**Ich arbeite, [da ich will].* (lokativ)  
(b) \**Ich gehe, [dahin ich will].* (direktional)  
(c) \**Ich arbeite, [dann ich will].* (temporal)  
(d) \**Ich male, [damit ich will].* (instrumental)

<sup>12</sup> Allerdings ist nicht klar, ob *darauf* tatsächlich als Gegenstück von *worauf* betrachtet werden kann, da *darauf* in vielen Kontexten nicht der Kombination *auf das*, sondern vielmehr *auf es* entspricht (diesen Hinweis verdanken wir Andreas Pankau). Darüber hinaus ist *darauf* (im Gegensatz zu *worauf*) generell als Relativpronomen ausgeschlossen.

<sup>13</sup> Ausgeschlossen ist lediglich die Verwendung in kausaler Funktion:

- (i) \**Ich arbeite hier [warum mir das Arbeitsklima gefällt].*  
(ii) \**Ich arbeite hier [weshalb mir das Arbeitsklima gefällt].*

Diesen Kontrast zwischen w-FRs und d-FRs wollen wir wie folgt festhalten:

(41) *Beobachtung: Syntaktische Funktionen von FRs*

Im Gegensatz zu w-FRs können d-FRs ausschließlich in Argumentfunktion verwendet werden.

### 2.2.6 Verfügbarkeit eines Komplementierers

Es ist behauptet worden, dass Komplementierer in w-FRs generell ausgeschlossen sind (Bresnan & Grimshaw 1978). Diese Behauptung dürfte allerdings empirisch nicht adäquat sein. Von Bremen (1987: 36) weist darauf hin, dass in manchen Sprachen Relativkomplementierer auch in w-FRs zulässig sind. Dies gilt z. B. für das Hebräische, wie das folgende Beispiel zeigt:

- (42) *Ani makira [mi še ma'amin be'elohim].*  
 ich kenne wer COMP glaubt an Gott  
 (von Bremen 1987: 36)

Auch im Schwedischen muss der Komplementierer *som* in freien Relativsätzen eingesetzt werden, wenn das Subjekt relativiert und durch ein w-Pronomen repräsentiert ist:

- (43) *Gör [vad \*(som) passar dig bäst]!*  
 mach was COMP passt dir am besten  
 (von Bremen 1987: 5)

Ungeachtet dieser Gegenbeispiele scheinen in der Mehrzahl der Sprachen Komplementierer in w-FRs unzulässig zu sein. Sollte diese eingeschränkte Generalisierung gültig sein, dann ist sie insbesondere dann unerwartet, wenn die jeweilige Sprache im Prinzip sogenannte *doubly-filled COMPs* zulässt, wie das etwa im Bairischen der Fall ist:

- (44) *Dea Mo, [der wo des gsogt hot] muaß varruckt sein.*

Trotz der möglichen Kookkurrenz von Relativpronomen und Relativkomplementierer kann der Komplementierer nicht in freien Relativsätzen erscheinen, die durch ein w-Pronomen eingeleitet sind:

- (45) (a) *[Wea des gsogt hot] muaß varruckt sei.*  
 (b) *\*[Wea wo des gsogt hot] muaß varruckt sei.*

Obwohl das Bairische also die eingeschränkte Generalisierung zu bestätigen scheint, lässt sich interessanterweise beobachten, dass das Verbot eines zusätzlichen Komplementierers offenbar dann aufgehoben ist, wenn der freie Relativsatz durch ein d-Pronomen eingeleitet ist:

(46) [*Der wo des gsogt hot*] *muaß varruckt sei*.

Bevor (46) als einschlägiges Gegenbeispiel für die genannte Generalisierung betrachtet werden kann, muss sichergestellt sein, dass es sich hierbei nicht um eine Kombination aus Demonstrativpronomen und attributivem Relativsatz mit unrealisiertem Relativpronomen handelt. Wie auch in anderen (vor allem süd-deutschen) Dialekten, können im Bairischen Relativsätze lediglich durch den Relativkomplementierer *wo* eingeleitet werden:

(47) (a) *Dea Mo*, [*der wo des gsogt hot*] *muaß varruckt sein*.  
 (b) *Dea Mo*, [ \_\_ *wo des gsogt hot*] *muaß varruckt sein*.

Einen Hinweis darauf, dass es sich bei Beispiel (46) tatsächlich um einen d-FR handelt, liefert die Beobachtung, dass das einleitende d-Pronomen und der Komplementierer *wo* nicht durch eine intonatorische Pause getrennt werden können, wie das der Fall wäre, wenn das d-Pronomen als Bezugsnomen des Relativsatzes fungieren würde und das Relativpronomen getilgt wäre, man vergleiche die intonatorischen Eigenschaften der beiden Strukturen in (48).

(48) (a) *Dea* || [Ø *wo des gsogt hot*] ...  
 (b) [*Dea wo des gsogt hot*] ...

### 2.2.7 Indefinite Lesarten

Bekanntlich können w-FRs sowohl eine spezifische als auch eine nicht-spezifische (in der Regel generische) Lesart erhalten.<sup>14</sup> So kann ein Satz wie (49) zum einen als definite Beschreibung interpretiert werden (vgl. Lesart [49a]), mit der

---

**14** Dabei verstehen wir Spezifität als Präsupposition einer Einzigkeitsbedingung. Eine eingehendere Behandlung der Bedeutungseigenschaften freier Relativsätze kann an dieser Stelle – nicht zuletzt aus Platzgründen – nicht erfolgen; für ausführlichere Darstellungen und ausgewählte (Detail-) Probleme der semantischen Interpretation relevanter Konstruktionstypen weisen wir den interessierten Leser auf die einschlägige Literatur (u. a. Jacobson 1995; Grosu & Landman 1998; Tredinnick 2005; Hinterwimmer 2008 und Sternefeld 2009).

auf eine bestimmte, im Diskurs gegebene Entität referiert werden kann; zum anderen lässt (49) auch eine indefinite generische Lesart zu, in der der freie Relativsatz als Quantorenausdruck interpretiert wird, vgl. (49b):

- (49) *Ich gebe zurück [was ich mir ausgeliehen habe].*  
 (a) ‘Ich gebe die Sache (ein bestimmtes Buch, eine bestimmte CD etc.) zurück, die ich mir ausgeliehen habe.’  
 (b) ‘Ich gebe (stets) alles zurück, was ich mir ausgeliehen habe.’

Die Ambiguität kann durch Hinzufügung von *auch immer* aufgelöst werden. Dadurch wird der FR auf eine nicht-spezifische Lesart festgelegt (darüber hinaus kommen neue Bedeutungsnuancen hinzu; vgl. Larson 1987; van Riemsdijk 2006 und insbes. Tredinnick 2005 zu analogen Effekten im Zusammenhang von engl. *ever*).

- (50) *Ich gebe zurück [was auch immer ich mir ausgeliehen habe].*

D-FRs lassen keinen analogen Interpretationsspielraum zu und werden in der Regel als Kennzeichnungen interpretiert, die stets spezifisch sind und daher eine Einzigkeitsbedingung präsupponieren, vgl. (51).<sup>15</sup> Damit geht einher, dass d-FRs auch den Zusatz von *auch immer* grundsätzlich nicht tolerieren, wie (52)–(53) zeigen.

- (51) [*Den Hans eingeladen hat*] *bewirtet er vorzüglich.*  
 (a) NICHT: ‘Alle Personen, die Hans eingeladen hat, bewirtet er vorzüglich.’  
 (b) ‘Die Person X, die Hans eingeladen hat, bewirtet er vorzüglich.’

---

15 Wie andere Kennzeichnungen können auch d-FRs eine referentielle oder attributive Lesart erhalten (vgl. Donnellan 1966). In Beispiel (51) ist eine referentielle Lesart stark präferiert; Beispiele für attributive Lesarten finden sich in (i)–(ii). Wir danken der ZS-Redaktion für diesen Hinweis.

(i) *Der Schmidt umgebracht hat, muss ein Verrückter sein.*

(ii) *Der den Mars als erster betritt, wird als Held gefeiert.*

Von Bedeutung ist dabei, dass auch bei attributiven Lesarten wie (i)–(ii) die Einzigkeitspräsupposition aufrechterhalten bleibt. Viola Schmitt (persönliche Mitteilung) hat uns allerdings darauf hingewiesen, dass offenbar zumindest für einige Sprecher auch im Zusammenhang mit d-FRs genuin nicht-spezifische Lesarten möglich sind. Vgl. Fn. 27 für eine theoretische Interpretation dieser Beobachtung, die die Möglichkeit einer indefiniten Interpretation von d-FRs mit der Möglichkeit einer indefiniten Interpretation von Demonstrativpronomen korreliert.

- (52) (a) [*Wer auch immer das gesagt hat*] war ein Lügner.  
 (b) \**[Der auch immer das gesagt hat] war ein Lügner.*
- (53) (a) [*Wen auch immer Hans einlädt*] bewirte er vorzüglich.  
 (b) \**[Den auch immer Hans einlädt] bewirte er vorzüglich.*

Die Einschätzung, dass es hinsichtlich der Kompatibilität mit *auch immer* einen deutlichen Kontrast zwischen w-FRs und d-FRs gibt, hat sich auch in unserer Sprecherbefragung bestätigt, deren Gegenstand die Satzpaare in (52) und (53) waren. Wie die folgenden Tabellen zeigen, werden entsprechende Beispiele mit w-Pronomen von allen Befragten in der Regel als voll akzeptabel eingestuft, während die Gegenstücke mit d-Pronomen überwiegend (bis auf sehr wenige Ausnahmen) abgelehnt werden.

**Tabelle 8:** Akzeptabilitätsurteile für FRs mit *wen/den auch immer*, vgl. (53).

	gut	eher gut (?)	eher schlecht (??)	schlecht (*)
w-FR	100,0 % (31)	0,0 %	0,0 %	0,0 %
d-FR	3,2 % (1)	3,2 % (1)	12,9 % (4)	80,6 % (25)

**Tabelle 9:** Akzeptabilitätsurteile für FRs mit *wer/der auch immer*, vgl. (52).

	gut	eher gut (?)	eher schlecht (??)	schlecht (*)
w-FR	93,6 % (29)	6,4 % (2)	0,0 %	0,0 %
d-FR	0,0 %	0,0 %	9,7 % (3)	90,3 % (28)

Ebenfalls relevant ist hier die Beobachtung, dass d-FRs (im Gegensatz zu w-FRs) in generischen und Futur-Kontexten in der Regel sehr marginal sind, während Vergangenheitsformen die Verwendung von d-Pronomen eher zulassen (favorisiert ist dabei eine definite/episodische Interpretation):<sup>16</sup>

- (54) (a) ??*[Dem er vertraut] leiht er auch Geld.*  
 (b) *[Dem er Geld geliehen hat] hat er auch sonst geholfen.*

**16** Diese Beobachtung kann möglicherweise eine Erklärung liefern für die Tatsache, dass die Beispiele in (34) einigermäßen akzeptabel sind, während entsprechende generische/futurische Varianten unserer Einschätzung nach schlechter zu bewerten sind:

- (i) ??*[Mit dem er verhandelt] streitet er auch.*  
 (ii) ??*[Gegen den er antritt] gewinnt er auch.*

- (55) (a) ??[Den er einlädt] lässt er auch sein Auto fahren.  
 (b) [Den er eingeladen hat] hat er auch sein Auto fahren lassen.

Die folgende Tabelle stellt die unterschiedlichen Eigenschaften von w-FRs und d-FRs abschließend gegenüber. Dabei wird deutlich, dass d-FRs hinsichtlich Distribution (d. h. externer Syntax), interner Syntax und Interpretation wesentlich stärkeren Restriktionen unterliegen als w-FRs.<sup>17</sup> Auffällig ist insbesondere, dass sich d-FRs hinsichtlich Nachfeldbesetzung, Kasus-Mismatching und der Verfügbarkeit indefiniter Lesarten offenbar ähnlich wie definite Nominalphrasen zu verhalten scheinen, während der kategoriale Status von w-FRs weniger eindeutig ist und sowohl nominale als auch sententiale Züge aufweist. Unserer Auffassung nach deuten die systematischen Asymmetrien zwischen w-FRs und d-FRs darauf hin, dass es einen tiefgreifenden strukturellen Unterschied zwischen den beiden Konstruktionstypen gibt, den wir im folgenden Abschnitt näher betrachten wollen.

**Tabelle 10:** Asymmetrien zwischen w-FRs und d-FRs.

	w-FRs	d-FRs
Nachfeldbesetzung	ja	nein
Kasus-Mismatching	ja	nein
Zulässigkeit von w-Genitivpossessoren	ja	nein
Einbettung durch Präpositionen	ja	ja/nein
<i>was</i> vs. <i>*das</i>	ja	nein
adverbiale Funktionen	ja	nein
Präsenz eines Relativ-Komplementierers	nein	ja
Indefinite Lesarten	ja	nein

### 3 D-FRs als Resultat syntaktischer Haplogogie

Wie bereits eingangs erwähnt, werden FRs zumeist als ein spezieller Typus von Relativsätzen betrachtet, der sich dadurch auszeichnet, dass er kein (sichtbares) Bezugsnomen besitzt. Dabei existieren unterschiedliche Auffassungen darüber, ob das satzeinleitende Pronomen selbst der Kopf des FRs ist (vgl. Bresnan & Grimshaw 1978) oder ob FRs von einem (pro)nominalen Element

<sup>17</sup> Eine Ausnahme bildet hier allerdings die Zulässigkeit von Komplementierern in d-FRs.

eingebettet werden, das obligatorisch phonetisch leer bleibt (vgl. Groos & van Riemsdijk 1981). Im Folgenden möchten wir allerdings die Hypothese vertreten, dass die Beantwortung dieser theoretischen Fragen für die Betrachtung von d-FRs nicht unmittelbar relevant ist, da es sich unserer Auffassung nach bei w-FRs und d-FRs (zumindest im Gegenwartsdeutschen) um zwei grundsätzlich verschiedene Konstruktionstypen handelt.<sup>18</sup> Unsere Analyse von d-FRs basiert dabei auf den folgenden zwei Kernannahmen:

1. Bei d-FRs handelt es sich nicht um genuine FRs, sondern um reguläre restriktive Relativsätze mit einem demonstrativen d-Pronomen<sup>19</sup> als Bezugsselement. Mit anderen Worten, d-FRs stellen immer komplexe Nominalphrasen dar;
2. Bei d-FRs wird das Relativpronomen unter morphologischer Identität mit dem Bezugsnomen getilgt.

Vor diesem Hintergrund kann die Struktur eines FRs wie (8b) vereinfacht wie folgt wiedergegeben werden:<sup>20</sup>

---

**18** Ott (2011) schlägt eine syntaktische Analyse von w-FRs vor, die auf den ersten Blick auch auf d-FRs übertragbar zu sein scheint. Ott nimmt an, dass w-Fragen und FRs eine identische Struktur aufweisen, sich letztere von ersteren aber dadurch unterscheiden, dass die syntaktische Kategorie des FR durch das satzeinleitende Pronomen – und nicht durch den C-Kopf des FR – bestimmt wird (vgl. Bury 2003; Donati 2006; Citko 2008). Er führt dies vor dem Hintergrund neuerer Entwicklungen der Phasentheorie (Chomsky 2004, 2008) darauf zurück, dass der C-Kopf von FRs aufgrund seines geringen Merkmalsgehalts zusammen mit seinem Komplement (TP) an die post-syntaktischen Komponenten transferiert wird und für weitere syntaktische Operationen nicht mehr zur Verfügung steht. Der hybride (nominale/satzartige) Charakter von FRs ergibt sich nun dadurch, dass nach Transfer des C-Kopfes die syntaktische Kategorie des FR durch das satzeinleitende w-Pronomen determiniert wird, das als einziges Element des FR im nächsten Derivationszyklus sichtbar ist. Diese Analyse prognostiziert korrekterweise, dass FRs im Prinzip auch von bestimmten komplexen w-Elementen wie *wessen* + NP eingeleitet werden können. Es lässt sich allerdings zeigen, dass Otts (2011) Analyse nur einen Teil der empirischen Fakten zutreffend beschreibt. Probleme bereiten dabei insbesondere die Zulässigkeit bestimmter Kasus-Mismatches in w-FRs und die Tatsache, dass komplexe Einleiter der Art *welche* + NP in FRs generell ausgeschlossen sind. Diese Schwierigkeiten treten zwar bei d-FRs nicht auf (weder sind Kasus-Mismatches möglich noch existiert ein Äquivalent zu *welche* + NP); bei näherer Betrachtung zeigt sich allerdings, dass Otts (2011) Analyse auch für d-FRs falsche Vorhersagen macht. So ist es völlig unerwartet, dass d-FRs, die von *das* bzw. *dessen* eingeleitet werden, deutlich weniger akzeptabel sind als die entsprechenden w-FRs.

**19** Wir folgen hier der traditionellen Auffassung (vgl. z. B. Eisenberg 1994: 198–200), dass der Begriff des Demonstrativpronomens sowohl deiktische als auch phorische Verwendungsweisen umfasst. Die Bedeutung der demonstrativen d-Pronomen, die in d-FRs auftreten, scheint dabei den kataphorischen Formen *derjenige/diejenige* usw. nahezustehen.

**20** Für Vorläufer einer Tilgungsanalyse von d-FRs vgl. Delbrück (1900: 369, 381), Curme (1964 [1922]: 159) sowie Paul (1920: 192).



(56) [Die,[die das nicht so gut können]], fliegen raus.

Wir gehen davon aus, dass es sich bei dem in (56) illustrierten Tilgungsprozess um eine Instanz von (syntaktischer) Haplologie handelt (vgl. Neeleman & van de Koot 2006). Bekanntlich handelt es sich bei Haplologie um eine Operation, die zur Reduktion adjazenter Silben oder Phoneme führt, die formal identisch (gleichlautend) sind.<sup>21</sup> So wird in (57a) das Derivationsuffix *-er* unter Adjazenz mit der gleichlautenden finalen Silbe der Wurzel getilgt (Bei *Zauberer* wird Haplologie durch Vokalisierung des finalen /r/ blockiert). (57b) zeigt, dass dieser Prozess auch nur optional applizieren kann.<sup>22</sup>

(57) (a) \**Zaubererin* >>> *Zauberin*  
 (b) *Mineralologie* >>> *Mineralogie*

Von syntaktischer Haplologie spricht man, wenn der Reduktionsprozess freie Morpheme erfasst, die adjazent und formal identisch sind (Perlmutter 1971; Radford 1977, 1979; Stemberger 1981; Menn & MacWhinney 1983; Yip 1998; Plag 1998; Neeleman & van de Koot 2006; van Riemsdijk 2008; Richards 2010 und Nevins 2012; siehe Abschnitt 4 für eine eingehendere theoretische Diskussion):<sup>23</sup>

(58) ... M<sub>1</sub> M<sub>2</sub> ... → ... M<sub>1</sub> M<sub>2</sub> ... oder ... M<sub>1</sub> M<sub>2</sub> ...

Neeleman & van de Koot (2006) und Nevins (2012) diskutieren eine Reihe von Beispielen, in denen das Aufeinandertreffen formal identischer freier Morpheme durch die Anwendung unterschiedlicher Reparaturprozesse vermieden wird. So besteht im Niederländischen eine starke Tendenz, eine Konstellation auszuschließen, in der gleichlautende Demonstrativpronomen und Relativpronomen adjazent zueinander auftreten (ähnliche Tendenzen lassen sich auch im Deutschen beobachten). Eine gängige Reparaturstrategie besteht in der Verwendung eines anderen Demonstrativpronomens (*hetgene* 'dasjenige'):

<sup>21</sup> Vgl. auch das sogenannte *Obligatory Contour Principle* (Leben 1973), das verlangt, dass adjazente Phoneme kontrastiv sind.

<sup>22</sup> Ein anonymer Gutachter hat uns darauf hingewiesen, dass es offenbar auch Sprecher gibt, für die in (57a) Haplologie lediglich optional appliziert.

<sup>23</sup> Neeleman & van de Koot (2006: 686) stellen fest, dass post-syntaktische Reparaturen durch morphologische/syntaktische Haplologie auf funktionale Elemente beschränkt sind: „Repair strategies always affect functional elements; repetition of lexical heads is tolerated.“

- (59) Kontext: Welches Haus findest du am romantischsten?  
 (a) ??*dat dat een strooien dak heeft*  
 das das ein Stroh Dach hat  
 (b) *hetgene dat een strooien dak heeft*  
 dasjenige das ein Stroh Dach hat  
 (Neeleman & van de Koot 2006: 689)

Alternativ können analoge Konstellationen durch syntaktische Haplologie, d. h. durch Tilgung eines der beiden identischen Elemente aufgelöst werden. Neeleman & van de Koot (2006) verweisen auf ein entsprechendes Beispiel aus dem Mandarin (zurückgehend auf Yip 1998), das zwei gleichlautende satzfinale Marker involviert – perfektives *le* sowie ein oberflächlich identisches Element, das einen Situations-/Zustandswechsel markiert. Obwohl weder syntaktische noch semantische Gründe dagegen zu sprechen scheinen, dass diese beiden Marker gemeinsam auftreten, wird in Sätzen, die sowohl perfektiven Aspekt als auch einen Zustandswechsel ausdrücken, eine Instanz von *le* obligatorisch getilgt:

- (60) *Bing dou hua le (\*le).*  
 Eis alles schmelzen PERF CHANGE.OF.STATE  
 ‘Das Eis ist geschmolzen.’  
 (Neeleman & van de Koot 2006: 690)

Im Folgenden wollen wir näher betrachten, wie die spezifischen Eigenschaften von d-FRs im Deutschen abgeleitet werden können, wenn man für diesen Konstruktionstyp eine Tilgungsanalyse wie (56) zugrunde legt. Dabei wird sich zeigen, dass zentrale Eigenschaften von d-FRs (d. h. insbesondere Kontraste zu w-FRs) auf das Fehlen einer für die Anwendung der Tilgungsregel geeigneten Quellstruktur zurückgeführt werden können.

### 3.1 Erklärungsleistungen einer oberflächennahen Analyse von d-FRs

Unter der Annahme, dass es sich bei d-FRs um restriktive Relativsätze handelt, deren satzeinleitendes Element Gegenstand syntaktischer Haplologie ist, kann die Beobachtung, dass d-FRs nicht das Nachfeld besetzen können (vgl. Abschnitt 2.2.1), darauf zurückgeführt werden, dass nominale Ausdrücke im Deutschen generell schlecht ausgeklammert werden können: Da die Tilgung des Relativpronomens nur unter Adjazenz zum demonstrativen Kopfnomen mög-

lich ist, kann ein d-FR im Nachfeld nur dann zustande kommen, wenn der gesamte nominale Ausdruck, d. h. Demonstrativpronomen + Relativsatz, ins Nachfeld verschoben wird. Dies ist aber im Deutschen aus unabhängigen Gründen ausgeschlossen, vgl. (61a). (61b) zeigt, dass Extraposition des Relativsatzes durchaus möglich ist, wenn das Demonstrativpronomen im Mittelfeld zurückgelassen wird – dann ist aber aufgrund mangelnder Adjazenz keine Tilgung mehr möglich.

- (61) (a) \**Peter hat nur eingeladen, [den [ den er mag]].*  
 (b) *Peter hat nur [den \_\_ ] eingeladen, [den er mag].*

Unter der Annahme, dass Tilgung/Haplologie stets Identität von Demonstrativpronomen und Relativpronomen voraussetzt, wird das unterschiedliche Verhalten von d-FRs und w-FRs hinsichtlich Kasus-Matching/-Mismatching korrekt prognostiziert: Im Gegensatz zu w-FRs erlauben d-FRs keinen Spielraum bei eindeutig kasusmarkierten Elementen; Mismatching ist beschränkt auf Fälle von Kasussynekretismus:

- (62) (a) [*\*(Der), dem der Generalsekretär vertraut*], *hat eine Stelle sicher.*  
 (b) [*Die, die das nicht so gut können*], *fliegen raus.*

Die Frage, warum das ebenfalls unterspezifizierte Element *das* nicht zur Einleitung von d-FRs genutzt werden kann, kann u. U. ebenfalls damit beantwortet werden, dass keine geeignete Quellstruktur für syntaktische Haplologie vorliegt. Relevant ist hier die Beobachtung, dass aus unabhängigen Gründen für viele Sprecher ein (unbetontes) demonstratives *das* nicht durch einen Relativsatz modifiziert werden kann, der ebenfalls von *das* eingeleitet wird.<sup>24</sup> Als Ersatzstrategie kommt hier *was* als Relativpronomen zum Einsatz:<sup>25</sup>

<sup>24</sup> Die Möglichkeit, ein demonstratives *das* durch einen Relativsatz zu modifizieren, der ebenfalls von *das* eingeleitet wird, korreliert mit prosodischen Eigenschaften des Demonstrativums: Je stärker das Demonstrativpronomen akzentuiert wird, desto eher akzeptieren die meisten Sprecher einen von *das* eingeleiteten Relativsatz.

<sup>25</sup> Eine Recherche im DeReKo hat gezeigt, dass zwar auch Fälle der Art *das, das ...* auftreten; die Variante mit *was* als Relativpronomen ist in diesem Kontext allerdings ca. 200-mal häufiger. Auf den ersten Blick scheint es naheliegend zu sein, die Ersetzung von *das* durch *was* im Kontext von *das* + Relativpronomen ebenfalls als Reparaturmaßnahme (Einsetzung einer anderen phonologischen Matrix) anzusehen, die auf eine (unerwünschte) Sequenz von identischen adjazenten Morphemen angewendet wird. Dies würde die generelle Frage aufwerfen, wie sich unterschiedliche Reparaturprozesse zueinander verhalten – so bliebe zunächst unklar, warum eine dispräferierte Struktur wie (63a) nicht auch (und gerade) durch Tilgung und Umformung zu einem d-FR repariert werden kann. Es gibt allerdings mehrere empirische Argumente, die gegen eine Analyse von *das* → *was* als (oberflächlicher) Dissimilationsprozess

- (63) (a) \**Das, das er behauptet hat, hat sich als falsch herausgestellt.*  
 (b) *Das, was er behauptet hat, hat sich als falsch herausgestellt.*

Die Unzulässigkeit von *das* in d-FRs ergibt sich somit daraus, dass aufgrund der Tatsache, dass im vorliegenden Kontext *was* als Relativsatzeinleiter präferiert wird, die Identitätsbedingung für syntaktische Haplogie nicht erfüllt werden kann.

Eine ähnliche Erklärung ist für die Unzulässigkeit von Genitivpossessoren in d-FRs verfügbar: Da es sich bei Possessoren in der Regel um belebte bzw. menschliche Referenten handelt, müsste das entsprechende Kopfnomen im Singular *seiner* bzw. *ihrer* sein (und nicht *dessen/deren*).<sup>26</sup> Darüber hinaus unterscheidet sich die (demonstrative) Pluralform *derer* vom entsprechenden (attributiven) genitivischen Relativpronomen *deren*, vgl. (64). Beispiele wie (65) können also ebenfalls aufgrund einer mangelnden Quellstruktur ausgeschlossen werden.

---

sprechen. Zum einen zeigen Beispiele wie (i), dass (im Gegensatz zu typischen Haplogie-Kontexten), die Ersetzung von *das* durch *was* auch bei fehlender Adjazenz erfolgt:

- (i) *Die Gemeindepräsidentin sei dafür verantwortlich, dass der symbolische Inhalt nicht einfach ins Archiv wandere, sondern in die neuen Behörden und in die Bevölkerung, und dass dort **das** umgesetzt werde, **was** man mit der Vereinigung erreichen wollte*  
 (A09/JAN.00013 St. Galler Tagblatt, 03.01.2009, S. 25; Mitternacht – Geburtsstunde der neuen Gemeinde Neckertal)

Eine Dissimilationsanalyse würde darüber hinaus übersehen, dass dieser Prozess nicht auf den speziellen Kontext von *das* + Relativpronomen beschränkt ist, sondern eine wesentlich breitere Distribution aufweist. So findet *das* → *was* generell Anwendung, wenn als Bezugselemente Demonstrativpronomen (*das, dem, dessen*), Indefinitpronomen bzw. Quantoren (*eines, etwas, einiges, nichts, manches, vieles, alles* etc.) oder substantivierte Adjektive/Superlative (*das Schöne, das Beste* etc.) auftreten (vgl. z. B. Duden-Grammatik 2009: 1031–1033.). Insbesondere die Tatsache, dass dieser Umformungsprozess auch im Zusammenhang mit anderen d-Pronomen wie *dem* regelhaft auftritt (vgl. [ii]; eine Korpusrecherche im DeReKo ergibt, dass entsprechende Belege mit *dem, was* vs. *dem, das* im Verhältnis von ca. 100 : 1 stehen), kann als Hinweis darauf verstanden werden, dass es sich hierbei nicht um einen konkurrierenden oberflächlichen Dissimilationsprozess, sondern um einen syntaktischen Mechanismus handelt.

- (ii) *Aufräumen will Paul Frei mit **dem, was** Städte als ungerechte, übermäßige finanzielle Belastung beklagen.*  
 (A97/APR.00785 St. Galler Tagblatt, 26.04.1997, Ressort: TB-OST (Abk.); Auf- und Abbruch am Bodensee)

**26** Vereinzelt treten allerdings (vor allem in religiösen Texten) auch Fälle auf, in denen *dessen* mit menschlichem/belebtem Bezug verwendet wird:

- (i) *Wir gedenken dessen, der einst am Kreuz erblaßte [...]*  
 (Heinrich August Andreas Ries, Gotthold Emanuel Friedrich Seidel (1827), *Auserlesenes und vollständiges Gebetbuch für den gläubigen Christen*, erster Teil: S. 29. [Nürnberg: Bieling])

- (64) *Ich gedenke seiner/ihrer/derer [dessen/deren Eltern wir bereits gedacht haben].*
- (65) *\*Ich gedenke [dessen/deren Eltern wir bereits gedacht haben].*

Gleiches gilt für die Generalisierung, dass d-FRs nicht als adverbiale Bestimmungen auftreten können. Auch hier zeigt sich bei näherer Betrachtung, dass keine Identität von pronominalem Kopfnomen und Relativpronomen vorliegt und somit der Kontext für die Anwendung der Haplogie-Regel nicht gegeben ist:

- (66) (a) *Ich arbeite [da [wo du arbeitest]].* (lokativ)  
 (b) *Ich gehe [dahin [wohin du gehst]].* (direktional)  
 (c) *Ich arbeite [dann [wenn du arbeitest]].* (temporal)  
 (d) *Ich male [damit [womit ich will]].* (instrumental)

Die Absenz indefiniter Lesarten in d-FRs reflektiert im Rahmen der vorliegenden Analyse Eigenschaften des Kopfnomens, dessen semantische Charakteristika – Demonstrativpronomen sind inhärent definit – von der Tilgung unberührt bleiben. Daher werden d-FRs als definite Beschreibungen interpretiert.<sup>27</sup> Dass d-FRs im Gegensatz zu w-FRs den Zusatz von *auch immer* nicht tolerieren, kann dabei auf unabhängige Eigenschaften von restriktiven Relativsätzen zurückgeführt werden, für die generell gilt, dass sie nicht durch *auch immer* erweitert werden können:

- (67) *die Studenten, die (\*auch immer) einen Abschluss machen*

Die Annahme, dass d-FRs stets einen restriktiven Relativsatz enthalten, kann ferner erklären, warum in Varietäten, die einen zusätzlichen Komplementierer in Relativsätzen tolerieren, auch in d-FRs (im Gegensatz zu w-FRs) die linke Satzklammer durch den Relativmarker *wo* besetzt werden kann (vgl. Abschnitt 2.2.6):

<sup>27</sup> Viola Schmitt hat uns darauf hingewiesen, dass d-FRs mit pluralischen d-Pronomen u. U. auch als Indefinita/quantifizierte Ausdrücke interpretiert werden können:

(i) *Die mir gefallen, lade ich ein.*

Insofern (i) eine indefinite Interpretation erhalten kann (i.S. von *wer auch immer mir gefällt ...*), kann dies möglicherweise auf das Vorhandensein eines Pluralmerkmals zurückgeführt werden, das indefinite Lesarten lizenziert (Viola Schmitt, persönliche Mitteilung). Allerdings stellt dies kein Problem für die Tilgungsanalyse dar, da zu erwarten ist, dass etwaige indefinite Lesarten, die mit dem demonstrativen Kopfnomen assoziiert sind (also der Quellstruktur *die, die mir gefallen*), auch in d-FRs erhalten bleiben.

(68) [~~der~~ [~~der~~ wo des gsogt hot]] *muuß varruckt sei.*

Es zeigt sich somit, dass im Rahmen einer oberflächennahen Analyse auf der Basis syntaktischer Haplologie wesentliche Eigenschaften von d-FRs auf die folgenden drei Parameter zurückgeführt werden können:

1. *Vorliegen einer für die Anwendung der Tilgungsregel geeigneten Quellstruktur (Identität und Adjazenz von Demonstrativpronomen und Relativpronomen):* syntaktische Distribution (Beschränkung auf Vor- und Mittelfeld), striktes Kasus-Matching, Unzulässigkeit von *das* und Genitivpossessoren, keine Verwendung in adverbialen Funktionen
2. *Eigenschaften des Kopfnomens:* (Nicht-)Verfügbarkeit indefiniter Lesarten
3. *Unabhängige Eigenschaften von restriktiven Relativsätzen:* Distribution von *auch immer*, Zulässigkeit von Relativkomplementierern

Bislang haben wir uns allerdings noch nicht mit der Frage befasst, warum d-FRs nicht (bzw. nur marginal) von Präpositionen eingebettet werden können. Auf den ersten Blick scheint eine Tilgungsanalyse mit dem Problem konfrontiert zu sein, wie ausgeschlossen werden kann, dass in Beispielen wie (69) die ganze Relativ-PP *mit dem* gelöscht wird:

- (69) (a) *Ich spreche mit dem*, [*mit dem du sprichst*].  
 (b) ??*Ich spreche mit dem* [~~*mit-dem*~~ *du sprichst*].

Eine Antwort auf dieses Problem ergibt sich, wenn man sich den Anwendungsbereich syntaktischer Haplologie näher vergegenwärtigt. Entscheidend ist dabei, dass zumeist angenommen wird, dass entsprechende Tilgungsoperationen nur einzelne freie Morpheme, nicht aber intern komplexe phrasale Kategorien erfassen können (vgl. auch Neeleman & van de Koot 2006):

- (70) *Bedingung für syntaktische Haplologie*  
 Syntaktische Haplologie ist auf freie Morpheme, d. h. syntaktisch nicht-komplexe Elemente (syntaktische Köpfe/ $X^0$ -Kategorien) beschränkt, die  
 (i) morphologisch identisch und  
 (ii) unmittelbar adjazent sind.

Unter der Annahme, dass die Anwendung syntaktischer Haplologie durch eine Bedingung wie (70) beschränkt ist, kann in Fällen der Art ... [<sub>PP1</sub> *mit dem*] [<sub>PP2</sub> *mit dem*] ... nichts getilgt werden: Die Löschung der zweiten Instanz von [*mit dem*] ist ausgeschlossen, da Haplologie keine phrasalen Kategorien erfass-

sen kann; die Tilgung einzelner Morpheme wie *mit* oder *dem* ist ebenfalls ausgeschlossen, da in keinem Fall die Adjazenzbedingung erfüllt ist.<sup>28, 29</sup>

## 4 Eine phasentheoretische Analyse von Dissimilationsprozessen

In diesem Abschnitt wollen wir eine Reihe von weiterführenden empirischen und theoretischen Problemen behandeln, die sich im Zusammenhang mit einer Haplogie-Analyse ergeben. Ausgangspunkt für eine tiefere Auseinandersetzung mit den Bedingungen und theoretischen Eigenschaften syntaktischer Dissimilationsprozesse ist die Beobachtung, dass es Kontexte gibt, in denen keine Haplogie erfolgen kann, obwohl sie die Strukturbeschreibung der Tilgungsregel zu erfüllen scheinen: Die komplexen Nominalausdrücke in (71) enthalten identische adjazente d-Elemente (hier allerdings Artikel), die – wie (72) demonstriert – nicht Gegenstand syntaktischer Haplogie sein können.

- (71) (a) *das [das Pferd] streichelnde Mädchen*  
 (b) *das [das [das Pferd] streichelnde Mädchen]] küssende Einhorn*  
 (c) *die [die Pferde] streichelnden Mädchen*  
 (d) *die [die [die Pferde streichelnden Mädchen]] küssenden Einhörner*
- (72) (a) *\*das [das Pferd] streichelnde Mädchen*  
 (b) *\*das [das [das Pferd streichelnde Mädchen]] küssende Einhorn*

**28** Die Beobachtung, dass es auch Sprecher gibt, die Beispiele wie *Ich spreche, mit dem du sprichst* akzeptabel finden (vgl. Fn. 9), kann evtl. durch die Annahme erfasst werden, dass diese Sprecher eine weniger restriktive Fassung der Haplogie-Regel internalisiert haben, die auch die Tilgung/Reduktion von Phrasen zulässt. Ähnliches gilt möglicherweise auch für andere Fälle, in denen die Einbettung von d-FRs unter Präpositionen zumindest marginal möglich ist (vgl. [34]).

**29** Eine Haplogie-Analyse scheint fälschlicherweise zu prognostizieren, dass Beispiele wie (i) wohlgeformt sein sollten (Andreas Pankau, persönliche Mitteilung):

- (i) *\*Ich spreche mit dem, dem du vertraust.*

U. U. kann dieses Problem dadurch gelöst werden, dass die Haplogie-Regel nicht nur für die phonologische Form, sondern auch für den Unterschied zwischen verbalem und präpositionalem Kasus sensitiv ist. Dies kann z. B. dadurch erreicht werden, dass man funktionale Präpositionen als morphologische Realisierung von inhärentem Kasus analysiert (wir danken einem anonymen Gutachter für diesen Hinweis). Für die Relevanz dieser Distinktion spricht auch die Beobachtung (vgl. [35]), dass w-FRs nicht von einer Präposition eingebettet werden können, wenn die satzleitende w-Phrase einen verbalen Kasus erhalten hat.

- (c) \*die [~~die~~ Pferde] streichelnden Mädchen  
 (d) \*die [~~die~~ [~~die~~ Pferde] streichelnden Mädchen]] küssenden Einhörner

Ebenso stellt sich die Frage, warum Haploglie zwar in d-FRs, nicht aber in anderen – auf den ersten Blick ähnlichen – Kontexten über eine Satzgrenze hinweg applizieren kann:<sup>30</sup>

- (73) [Wie dies unabhängig zu motivieren ist], \*(ist) mir allerdings nicht klar.

Die Daten in (71)–(73) werfen die Frage auf, wie der entsprechende Dissimilationsprozess eingeschränkt werden kann, um zu gewährleisten, dass adjazente identische Formen zwar in d-FRs, nicht aber in anderen Kontexten getilgt werden. Im weiteren Verlauf dieses Abschnitts werden wir eine Reformulierung unserer Analyse skizzieren, innerhalb derer dieses Problem durch eine phasentheoretisch basierte Definition des Anwendungsbereichs syntaktischer Haploglie-Prozesse gelöst wird. Die Grundidee ist dabei, dass entsprechende post-syntaktische Operationen nur auf Elemente Bezug nehmen können, die Bestandteil des gleichen syntaktischen Derivationszyklus sind (s. u. für Details).

Ein zweiter Problemkomplex betrifft die Interaktion der von uns angenommenen Haploglie-Regel mit anderen Tilgungsprozessen. Im Mittelpunkt stehen dabei Aspekte der Regelordnung, die die relative Reihenfolge der einzelnen Prozesse betreffen. So scheinen Beispiele wie (74) zu zeigen, dass Nominalellipse syntaktische Haploglie nicht füttern kann:<sup>31</sup>

- (74) (a) *Der Film, der langweilig war, hat ihn verärgert. Aber der, der spannend war, hat ihm gefallen.*  
 (b) [[*der Film*], *der spannend war*] >>> [[*der Film* ], *der spannend war*]  
 (c) [*Aber \*(der) Film [der spannend war]*], *hat ihm gefallen.*

**30** Den Hinweis auf dieses Problem verdanken wir einem anonymen Gutachter.

**31** Auf dieses Problem hat uns ein anonymes Gutachter aufmerksam gemacht. Aus unserer Sicht ist es allerdings keineswegs eindeutig, ob es sich bei (74) tatsächlich um eine Instanz von Nominalellipse handelt. Eine alternative (möglicherweise näherliegende) Sichtweise wäre es, (74) als Resultat einer Pronominalisierung durch ein kontrastiv betontes, anaphorisches d-Pronomen (bzw. ein entsprechend modifiziertes d-Pronomen) zu betrachten. Darüber hinaus ist anzumerken, dass die (negative) Beurteilung der Akzeptabilität von (74c), also der Tilgung des d-Pronomens, uns keineswegs eindeutig zu sein scheint. Erste Befragungen scheinen zumindest zu zeigen, dass einige Sprecher Beispiele wie (i) im obigen Kontext durchaus akzeptieren:

(i) *Aber [der spannend war], hat ihm gefallen.*



Die Beobachtung, dass im obigen Kontext kein Reduktionsprozess (Haplogie) zur Anwendung kommt (vgl. [74c]) legt nahe, dass Nominalellipse nicht vor Haplogie erfolgen kann, da ansonsten genau die Art von linearer Adjazenz erzeugt würde, die die Anwendung der Tilgungsregel ermöglichen sollte. Dies kann theoretisch entweder so gedeutet werden, dass die Haplogie-Regel generell vor Nominalellipse greift oder dass alle Tilgungsregeln gleichzeitig „en bloc“ applizieren. Beide Annahmen sind jedoch mit konzeptuellen Problemen konfrontiert. So lässt die Tatsache, dass syntaktische Haplogie im Gegensatz zu Ellipse nur auf einzelne Wörter beschränkt ist, eher darauf schließen, dass es sich um zwei unterschiedliche Regeltypen handelt, die nicht Bestandteil des gleichen Regelblocks sind und daher nicht gleichzeitig applizieren können. Die alternative Annahme, dass Haplogie generell vor Ellipse erfolgen muss, ist aber ebenfalls problematisch, da es sich bei Ersterer um eine „oberflächennähere“ Regel zu handeln scheint, die im Gegensatz zur Ellipse nicht für die syntaktische Struktur, sondern lediglich für lineare Adjazenz sensitiv ist. Wir scheinen also vor einem Dilemma zu stehen: Während Daten wie (74) nahelegen, dass Haplogie gleichzeitig bzw. vor Nominalellipse applizieren muss, lassen konzeptuelle Erwägungen genau diese Annahme als zweifelhaft erscheinen.

Ein ähnlich gelagertes Problem betrifft das Zusammenwirken von syntaktischer Haplogie und syntaktischer Dislozierung. In den folgenden Beispielen wird durch Topikalisierung einer intervenierenden Konstituente eine Konstellation geschaffen, in der Haplogie im Prinzip möglich sein sollte. Dennoch kann hier, wie (75c) zeigt, kein d-FR gebildet werden:

- (75) (a) *Wir stellen den du uns empfohlen hast nächste Woche ein.*  
 (b) *Wir stellen den aus Frankfurt, den du uns empfohlen hast, nächste Woche ein.*  
 (c) *[Aus Frankfurt]<sub>i</sub> stellen wir \*(den) t<sub>i</sub>, den du uns empfohlen hast, nächste Woche ein.*

Wieder stellt sich die Frage, warum eine durch eine unabhängige (hier syntaktische) Operation herbeigeführte lineare Adjazenz von Demonstrativpronomen und Relativpronomen nicht hinreichend für die Anwendung der Tilgungsregel ist. Relevant ist hierbei vor allem der Status der (intervenierenden) Kategorie, die sich in der Ausgangsposition der Bewegungskette befindet. So könnte man zwar analog zu spuretheoretisch basierten Analysen der sogenannten ‘*wanna*’ contraction im Englischen (vgl. Chomsky 1976; Lightfoot 1976) die Hypothese vertreten, dass die Präsenz der Spur eines Bewegungsprozesses (im vorliegenden Fall die Spur der topikalisierten PP *aus Frankfurt*) syntaktische Haplogie verhindert. Vor dem Hintergrund neuerer theoretischer Entwicklungen im Rah-

men der sogenannten Kopiertheorie syntaktischer Bewegung (vgl. Chomsky 1993) steht dieser Ausweg allerdings nicht mehr ohne Weiteres zur Verfügung: Unter der Annahme, dass Spuren als Kopien des bewegten Elements zu rekonstruieren sind, die getilgt bzw. nicht phonetisch realisiert werden, ergibt sich wiederum das Problem, dass die Haplogogie-Regel vor der Tilgung der intervenierenden Kopie applizieren müsste, um (75c) ausschließen zu können. Auch hier lassen konzeptuelle Erwägungen jedoch eher die umgekehrte Regelordnung als plausibel erscheinen: Für Kopientilgung ist offensichtlich die syntaktische Struktur bzw. entsprechende hierarchische Beziehungen wie C-Kommando relevant, während die Haplogogie-Regel in der vorliegenden Form eine oberflächennahe Operation darstellt, für die lediglich die lineare Abfolge von Bedeutung zu sein scheint. Es bleibt also zunächst unklar, wie Fälle analog zu (75c) zu analysieren sind.

Wir möchten die o. g. empirischen Probleme zum Anlass nehmen, uns eingehender mit theoretischen Aspekten morpho-syntaktischer Dissimilationsprozesse zu befassen. Im Mittelpunkt steht dabei die Frage, wie der Anwendungsbereich der in Abschnitt 3 formulierten Haplogogie-Regel definiert werden muss, dass beispielsweise adjazente identische Artikel – im Gegensatz zu Demonstrativpronomen in d-FRs – nicht Gegenstand des Tilgungsprozesses sein können. Dies setzt voraus, dass es einen entsprechenden grammatischen (phonologischen, morphologischen, syntaktischen etc.) Unterschied gibt, der es erlaubt, zwischen den beiden Fällen zu unterscheiden. Im Idealfall können auf diese Weise nicht nur die genannten empirischen Probleme gelöst werden; es kann auch ein tieferes Verständnis der Wirkungsweise und der theoretischen Grundlage von syntaktischen Dissimilationsprozessen erreicht werden. So können wir bereits jetzt festhalten, dass die relevante Tilgungsregel offensichtlich weniger oberflächennah sein muss, als wir bislang angenommen haben: Da die involvierten Elemente auch in den problematischen Fällen phonologisch identisch sind, kann sich die Tilgungsregel nicht einfach auf adjazente identische phonologische Teilsequenzen beziehen – ansonsten könnte man nicht zwischen d-FRs und Fällen wie (71) unterscheiden. Eine genauere Bestimmung der strukturellen Eigenschaften von syntaktischen Dissimilationsprozessen sollte insbesondere die folgenden Aspekte berücksichtigen (vgl. Neeleman & van de Koot 2006; Richards 2006; Nevins 2012):

- (76) (a) Was ist die Natur des involvierten Dissimilationsprozesses, d. h., durch welchen (theoretischen) Mechanismus kommt die strukturelle Reduktion zustande?  
 (b) Was ist der lokale Bereich, in dem der Dissimilationsprozess appliziert?

- (c) Wie ist die Identität der involvierten Elemente zu definieren, d. h., von welcher Art sind die Merkmale/Kategorien, durch die der Dissimilationsprozess ausgelöst wird?

Im Zusammenhang mit der ersten Fragestellung haben wir bereits festgestellt, dass eine Analyse nicht ohne Weiteres aufrechterhalten werden kann, die syntaktische Haplologie als oberflächlichen Tilgungsprozess betrachtet, der während der post-syntaktischen Derivation (vor PF) appliziert und linear adjazente, phonologisch identische Teilsequenzen reduziert. Wir möchten daher an dieser Stelle einen alternativen theoretischen Ansatz skizzieren, der auf der Annahme basiert, dass sich der bei d-FRs involvierte Dissimilationsprozess auf den gleichen Mechanismus reduzieren lässt, der bewirkt, dass Spuren von Bewegungsprozessen nicht phonetisch realisiert werden.<sup>32</sup> Die Parallelen zwischen syntaktischer Haplologie und Spurentilgung treten im Rahmen der Kopiertheorie syntaktischer Bewegung besonders deutlich hervor. Chomsky (1993) zufolge handelt es sich bei der Spur, die von einem Bewegungsprozess zurückgelassen wird, um eine Kopie des bewegten Elements, die in der (post-syntaktisch operierenden) phonologischen Komponente getilgt bzw. nicht phonetisch realisiert wird, aber für die Interpretation auf LF zur Verfügung steht. Ähnlich wie bei Dissimilationsprozessen liegt hier eine Konfiguration vor, in der von zwei syntaktischen Objekten, die ähnliche bzw. identische Merkmale enthalten und in einem hinreichend lokalen Verhältnis stehen, während des Einsetzungsprozesses (sogenannte *Vocabulary Insertion*, Halle & Marantz 1993) nur eines der beiden Elemente durch einen phonologischen Exponenten ausbuchstabiert wird (zur Motivation und technischen Implementierung von Spurentilgung im Rahmen der Kopiertheorie vgl. z. B. Nunes 2005; Trinh 2009, 2010):<sup>33</sup>

- (77) [<sub>CP</sub> wer hat [<sub>TP</sub> wer angerufen]]?

<sup>32</sup> Wir danken Erich Groat (persönliche Mitteilung) für den Hinweis, dass Dissimilationsprozesse als Instanz von Kopientilgung betrachtet werden können. Vgl. Fuß, Grewendorf & Groat (2014) für eine ausführlichere Darstellung und Diskussion.

<sup>33</sup> Eine alternative Deutung syntaktischer Haplologie als post-syntaktischer Prozess könnte auf die Annahme rekurrieren, dass die relevanten terminalen Knoten vor der Einsetzung phonologischen Materials miteinander verschmelzen (*Fusion*, Halle & Marantz 1993), so dass nur noch ein Einsetzungsziel vorhanden ist. Dies würde allerdings z. T. erhebliche Zusatzannahmen erforderlich machen, da nach gängiger Auffassung nur Schwesterknoten miteinander verschmelzen können (vgl. Halle & Marantz 1993: 136; vgl. Kandybowicz 2007 für eine alternative Definition von *Fusion* als Operation, die nach Einsetzung phonologischen Materials auf linear adjazente Exponenten appliziert).

Von entscheidender Bedeutung ist nun die Überlegung, dass die phonologische Komponente nicht erkennen kann, ob es sich bei zwei identischen Elementen, die in einem näher zu bestimmenden lokalen Bereich (s.u., dieser Abschnitt) auftreten, um zwei verschiedene syntaktische Objekte oder um zwei Kopien eines einzelnen syntaktischen Objekts (traditionell: um zwei Glieder einer Bewegungskette) handelt. Diese Unterscheidung kann im Rahmen der minimalistischen Syntaxtheorie wegen der *Inclusiveness Condition* (vgl. z. B. Chomsky 1995, 2000, 2001) nicht durch Indizes oder sonstige Markierungen hergestellt werden, die im Laufe der syntaktischen Ableitung den Kopien eines bewegten Elements hinzugefügt werden. Unter der gängigen Annahme, dass post-syntaktische Operationen wie Kopientilgung „blind“ applizieren, sobald der Kontext für die Regelanwendung vorliegt, kann dies dazu führen, dass auch Elemente von der Tilgung bzw. Nichteinsetzung phonologischen Materials erfasst werden, die zufällig die Bedingungen für Kopientilgung erfüllen (obwohl es sich um zwei unabhängige syntaktische Objekte handelt, die nicht in einer Bewegungsrelation stehen). In der Folge wollen wir dafür argumentieren, dass diese Sichtweise eine neuartige Analyse von Dissimilationsprozessen verfügbar macht, die es ermöglicht, die in (71)–(75) erwähnten empirischen Probleme einer systematischen Erklärung zuzuführen. Dieser Ansatz scheint auf den ersten Blick einige Parallelen mit dem eingangs genannten PF-Tilgungsprozess aufzuweisen; er ist jedoch konzeptuell weitaus attraktiver, da er keine zusätzlichen Annahmen und Prozesse postuliert, sondern auf einen in der Theorie gut etablierten Mechanismus zurückgreift, der aus unabhängigen Gründen benötigt wird. Eine vereinheitlichte Theorie von syntaktischer Haplologie und Spurentilgung setzt allerdings voraus, dass gezeigt werden kann, dass die beiden Prozesse tatsächlich hinreichend ähnliche Eigenschaften besitzen.

Betrachten wir zunächst den lokalen Bereich von syntaktischen Dissimilationsprozessen, also Fragestellung (76b). In der Literatur findet sich die Hypothese, dass es sich bei der relevanten Domäne um eine prosodische Phrase handelt (vgl. z. B. Ackema & Neeleman 2003). Diese Auffassung scheint zunächst durch die Beobachtung gestützt zu werden, dass die overte Realisierung beider Pronomen in d-FR Kontexten (*der, der ... etc.*) regelmäßig mit prosodischen Effekten, d. h. Betonung des ersten Pronomens (plus anschließender Pause) verbunden ist. Ein Problem ergibt sich aber dadurch, dass nach gängiger Auffassung die Einsetzung phonologischer Exponenten der Konstruktion prosodischer Domänen (die sich ja auf sichtbares phonologisches Material stützen) vorausgehen muss, so dass prosodische Eigenschaften keinen Einfluss auf die (Nicht-) Einsetzung phonologischen Materials haben sollten. In der Folge möchten wir dafür argumentieren, dass sich dieses Dilemma vermeiden lässt, wenn man davon ausgeht, dass die Domäne von Haplologie-Effekten, die freie Morpheme betref-

fen, syntaktisch zu definieren ist (vgl. auch Richards 2006, 2010). Dabei greifen wir die Annahme auf (Chomsky 2000, 2001, 2004, 2008), dass der syntaktische Strukturaufbau in mehrere Derivationszyklen (sogenannte Phasen, nach gängiger Auffassung CP, vP und DP) unterteilt ist, nach deren jeweiligem Abschluss das Komplement eines Phasenkopfes (also TP, VP, NP) an die phonologische bzw. semantische Komponente der Grammatik transferiert wird, während der linke Rand einer Phase (d. h. Kopf und Spezifikator[en]) für die weitere Derivation zugänglich bleibt.<sup>34</sup> Ein phasentheoretisches Modell impliziert eine strikte Lokalität von Bewegungsprozessen, die sukzessiv-zyklisch von Phasengrenze zu Phasengrenze erfolgen müssen. So muss bei w-Extraktion eines Objekts das Fragepronomen zunächst am linken Rand der vP-Phase zwischenlanden, bevor es seine endgültige Position an der Spitze des Satzes erreicht:

(78) [<sub>CP</sub> wen [<sub>C</sub> hat [<sub>TP</sub> Peter [<sub>T</sub> T [<sub>vP</sub> wen [<sub>v</sub> v [<sub>VP</sub> wen getroffen]]]]]]]?

Nach Abschluss einer Phase appliziert an der Syntax-Phonologie Schnittstelle ein Prozess, der Elemente innerhalb einer Phase, die mit einem syntaktischen Objekt am linken Phasenrand identisch sind, als Kopien identifiziert, die keine phonologische Realisierung erfahren (hier durch Durchstreichung gekennzeichnet; bereits transferiertes Material erscheint in geschweiften Klammern):

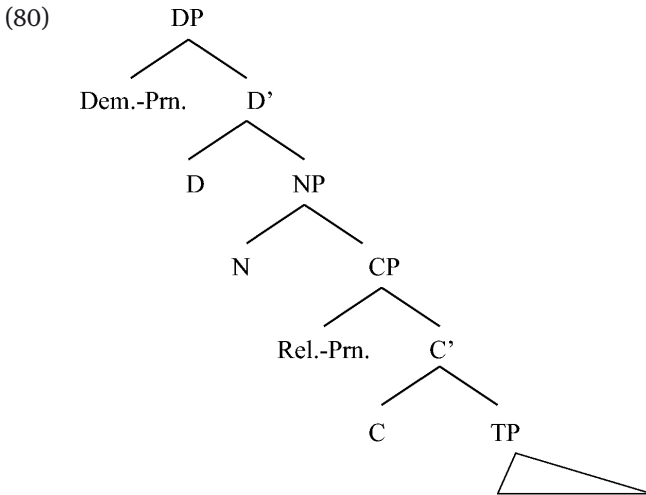
(79) (a) [<sub>vP</sub> wen [<sub>v</sub> v [<sub>VP</sub> ~~wen~~ getroffen]]] vP-Phase  
 (b) [<sub>CP</sub> wen [<sub>C</sub> hat [<sub>TP</sub> Peter [<sub>T</sub> T [<sub>vP</sub> ~~wen~~ [<sub>v</sub> v { [<sub>VP</sub> ~~wen~~ getroffen}]]]]]]] CP-Phase

Diese Operation bewirkt, dass von zwei identischen syntaktischen Objekten, die Bestandteil derselben Phase sind, nur eines overt realisiert werden kann. Wir möchten nun vorschlagen, dass in d-FRs eine analoge syntaktische Konstellation vorliegt, die an der Schnittstelle zur phonologischen Komponente dazu führt, dass eines der beiden d-Pronomen phonologisch nicht realisiert wird.<sup>35</sup> Um den Mechanismus der Kopientilgung für die Analyse von d-FRs

<sup>34</sup> Der linke Rand einer Phase PH1 (d. h. der Phasenkopf und sein Spezifikator) ist für syntaktische Operationen weiterhin sichtbar und wird erst nach Abschluss der nächsthöheren Phase PH2 zusammen mit dem Komplement des Kopfes von PH2 transferiert (Nissenbaum 2000).

<sup>35</sup> Vgl. Richards (2006, 2010) für eine alternative phasenbasierte Theorie syntaktischer Haploglogie, die auf der Hypothese aufbaut, dass innerhalb einer sogenannten Spell-Out Domäne (transferiertes Teilstück einer Phase, das dem Komplement des Phasenkopfes entspricht) keine identischen Kategorien enthalten sein dürfen, zwischen denen ein asymmetrisches C-Kommandoverhältnis besteht. Er begründet dies damit, dass Linearisierungsanweisungen (auf der Basis asymmetrischen C-Kommandos, Kayne 1994), die zwei identische Kategorien wie <DP, DP> enthalten, von der phonologischen Komponente der Grammatik nicht verarbeitet werden

fruchtbar machen zu können, müssen wir aber zunächst unsere Annahmen zur strukturellen Position von Demonstrativpronomen und restriktiven Relativsätzen präzisieren. Wir gehen davon aus, dass Demonstrativpronomen im Deutschen den Spezifikator der DP besetzen (Giusti 1997; Alexiadou, Haegeman & Stavrou 2007); wenn Demonstrativpronomen ohne lexikalisches Nomen auftreten (wie im Falle von d-FRs), dann modifizieren sie einen phonetisch leeren N-Kopf. Für restriktive Relativsätze nehmen wir an, dass sie direkt mit ihrem Bezugsnomen verkettet werden (vgl. z. B. Platzack 2000). D-FRs liegt demnach die folgende syntaktische Struktur zugrunde:



Unter der Annahme, dass es sich bei D, v und C um Phasenköpfe handelt, liegt in (80) (und d-FRs generell) die gleiche strukturelle Konfiguration vor, die (nach Anhebung der w-Phrase an den linken Rand der Matrix-vP) bei sukzessiv-zyklischer w-Bewegung zur Nicht-Realisierung der intermediären w-Kopie in Spec-CP führt, vgl. (81) und (82).

(81) [<sub>VP</sub> wen [<sub>v</sub> v [<sub>VP</sub> V [<sub>CP</sub> wen [<sub>C</sub> C { [<sub>TP</sub> Peter [<sub>T</sub> T [<sub>VP</sub> wen [<sub>v</sub> v [<sub>VP</sub> wen getroffen hat]]]]]]]]]]]]]

(82) [<sub>DP</sub> der [<sub>D</sub> D [<sub>NP</sub> N [<sub>CP</sub> der [<sub>C</sub> C { [<sub>TP</sub> der [<sub>T</sub> T [<sub>VP</sub> der [<sub>v</sub> v [<sub>VP</sub> das sagt]]]]]]]]]]]]]

können. Dies lässt allerdings zunächst offen, ob der Auslöser für Haplogie in einer Beschränkung für den syntaktischen Strukturaufbau zu sehen ist oder ob hier vielmehr Schnittstellenbeschränkungen relevant sind, die während der syntaktischen Derivation quasi vorausschauend erfüllt werden (*pre-emptive strikes*, den Dikken 2013).

Daraus folgt, dass der lokale Bereich des für die Bildung von d-FRs verantwortlichen Dissimilationsprozesses einer syntaktischen Phase entspricht und die folgenden Strukturabschnitte umfasst: (i) die vollständige DP, die das Demonstrativpronomen enthält, sowie (ii) den linken Rand der eingebetteten CP-Phase, bestehend aus Kopf und Spezifikator der Relativsatz-CP. Enthält dieser lokale Bereich ein syntaktisches Objekt A, das mit einem zweiten Objekt B am linken Rand der aktuellen Phase (d. h. dem Demonstrativpronomen in SpecDP) identisch ist, so kann A nicht phonologisch realisiert werden.

Bevor wir uns damit befassen, wie auf der Basis dieser Analyse das Ausbleiben syntaktischer Haplogogie in den problematischen Fällen (71)–(75) abgeleitet werden kann, müssen wir noch klären, wie Frage (76c) zu beantworten ist, d. h., wie die Merkmale bzw. Kategorien zu definieren sind, die Gegenstand des Identitätsverbots sind. Wir haben in diesem Zusammenhang bereits festgestellt, dass die traditionelle (oberflächennahe) Beschränkung, die sich gegen adjazente identische phonologische Teilsequenzen richtet, für die Analyse von d-FRs falsche Prognosen macht. Stattdessen wollen wir die Hypothese aufgreifen, dass auch identische morphosyntaktische Merkmale Gegenstand von Dissimilationsprozessen sein können (vgl. z. B. Neeleman & van de Koot 2006; Arregi & Nevins 2007; Nevins 2012). Dies scheint im Rahmen eines Ansatzes, der die Tilgung eines d-Pronomens in d-FRs unter den Mechanismus der Kopientilgung subsumiert, eine naheliegende Konsequenz zu sein: Unter der Annahme (Halle & Marantz 1993), dass die syntaktische Komponente lediglich Bündel von abstrakten morphosyntaktischen Merkmalen verarbeitet, die post-syntaktisch durch die Einsetzung phonologischer Exponenten realisiert werden, kann an der Syntax-Phonologie Schnittstelle die Identität bzw. Distinktheit zweier syntaktischer Objekte nur über deren Gehalt an (abstrakten) morphosyntaktischen Merkmalen bestimmt werden. Wir wollen also festhalten, dass die Bildung von d-FRs nur dann möglich ist, wenn die involvierten pronominalen Elemente keine widersprüchlichen Merkmale enthalten.<sup>36</sup>

---

**36** Allerdings stellt sich in diesem Zusammenhang die Frage, wie gewährleistet werden kann, dass Demonstrativpronomen und Relativpronomen für den erwähnten Tilgungsprozess als non-distinkt gelten. Unter der Annahme, dass Relativpronomen ein zusätzliches Operatormerkmal tragen (vgl. z. B. Radford 2004: 425), würde man evtl. erwarten, dass keine Kopientilgung erfolgen kann, da die beiden pronominalen Elemente einen unterschiedlichen Merkmalsgehalt aufweisen und somit nicht hinreichend ähnlich sind. Dieses Problem kann u. U. durch die Hypothese gelöst werden, dass für die Evaluierung der Identität zweier syntaktischer Elemente nur eine Teilmenge des Merkmalsgehalts (z. B. ausschließlich formale morphosyntaktische Merkmale) relevant ist. Ein alternativer Lösungsansatz ergibt sich, wenn man annimmt, dass für den Prozess der Kopientilgung die Merkmalspezifikation der einzusetzenden phonologischen Exponenten in Betracht gezogen wird. Entscheidend ist hierbei die Beobachtung, dass im vorliegenden Fall die Formen der d-Pronomen (mit Ausnahme der Genitiv-Formen)

Zusammenfassend lässt sich die hier vorgenommene theoretische Rekonstruktion der in Abschnitt 3 entwickelten Tilgungsanalyse wie folgt charakterisieren:

1. D-FRs sind das Resultat des gleichen Prozesses, der auch für die Tilgung von Spuren/Kopien bei syntaktischer Dislozierung verantwortlich ist.
2. Die Domäne des relevanten Dissimilationsprozesses ist syntaktisch determiniert: Nach Abschluss eines syntaktischen Derivationszyklus (Phase) werden syntaktische Objekte getilgt (d. h. für Nicht-Realisierung markiert), die mit einem Element am linken Phasenrand identisch sind.
3. Tilgung appliziert, wenn die relevanten syntaktischen Objekte identische bzw. keine widersprüchlichen (morphosyntaktischen) Merkmale enthalten.

In der Folge werden wir zunächst kurz aufzeigen, wie im Rahmen einer theoretischen Rekonstruktion von syntaktischer Haplogie als Kopientilgung wesentliche Ergebnisse der in Abschnitt 3 formulierten (oberflächennahen) Tilgungsanalyse von d-FRs erfasst werden können. Im Anschluss werden wir dann dafür argumentieren, dass der überarbeitete Ansatz es überdies erlaubt, auch die für die ursprüngliche Fassung der Tilgungsanalyse problematischen Fälle (vgl. [71]–[75]) zu erklären, indem zulässige und unzulässige Reduktionsprozesse systematisch voneinander abgegrenzt werden können.

Für einen Teil der oben diskutierten Eigenschaften von d-FRs (Distribution im topologischen Modell, Möglichkeit von Komplementierern, semantische Interpretation, Absenz von *auch immer*), können die in Abschnitt 3 formulierten Erklärungsansätze, die auf (kategoriale) Eigenschaften der involvierten Pronomen bzw. unabhängige Eigenschaften von Relativsätzen rekurren, unverän-

---

für die Unterscheidung zwischen Relativ- und Demonstrativpronomen unterspezifiziert sind und daher mit beiden Einsetzungskontexten kompatibel sind. Durch die Annahme, dass Kopientilgung und Einsetzung phonologischer Exponenten nicht getrennte Prozesse, sondern zwei Aspekte der gleichen (post-syntaktischen) Operation sind (sogenannte *Vocabulary Insertion*, Halle & Marantz 1993), kann nun gewährleistet werden, dass die Entscheidung über die Einsetzung phonologischen Materials durch die Merkmalspezifikation der beteiligten Exponenten beeinflusst wird: In einer Struktur wie (i) kann Kopientilgung via Nichteinsetzung eines phonologischen Exponenten nur erfolgen, wenn der Exponent für Operatorenmerkmale unterspezifiziert ist (was bei d-FRs in der Regel der Fall ist):

(i) [<sub>DP</sub> DP<sub>[-Op]</sub> [<sub>D'</sub> D [<sub>NP</sub> N [<sub>CP</sub> DP<sub>[+Op]</sub> [<sub>C'</sub> C {[TP}]]]]]]

Die Überlegung, dass Kopientilgung als Bestandteil bzw. direkte Folge des Prozesses der Vokaleinsetzung zu rekonstruieren ist, kann überdies eine Erklärung dafür liefern, dass auch bei d-FRs Kasus-Mismatches durch die Einsetzung synkretischer Formen repariert werden können (vgl. [16]): Auch hier gilt, dass Kopientilgung/Nichteinsetzung eines Exponenten dann lizenziert ist, wenn der einzusetzende Exponent für die konfligierenden Merkmale unterspezifiziert ist.



dert beibehalten werden. Wie bereits angedeutet, müssen jedoch andere Analysen, die auf der Annahme aufbauen, dass die (oberflächlich-segmentale) Form der beiden d-Pronomen in den jeweiligen Quellstrukturen identisch sein muss, reformuliert werden. So kann die Beobachtung, dass d-FRs striktes Kasus-Matching verlangen, nicht länger darauf zurückgeführt werden, dass Haplologie eine oberflächliche phonologische Identität der involvierten Elemente voraussetzt. Stattdessen betrifft die Identitätsklausel nun den Merkmalsgehalt der involvierten syntaktischen Knoten.

In d-FRs wie (83) ist die Nicht-Realisierung des Relativpronomens dadurch lizenziert, dass der Merkmalsgehalt der beiden pronominalen Elemente in wesentlichen Punkten übereinstimmt (+definit, 3. Person, maskulin, Singular, Nominativ). Aufgrund der lokalen Konstellation, die dem Verhältnis von Kopien bei sukzessiv-zyklischer Bewegung ähnelt, ist das hierarchisch tiefere Element nicht Gegenstand phonologischer Einsetzung:

(83) [<sub>DP</sub> Der [<sub>NP</sub> N [<sub>CP</sub> der das sagt]]], muss es wissen.

Analog zu Kopientilgung appliziert dieser Prozess in d-FRs obligatorisch. In Fällen, in denen die Bildung von d-FRs nicht möglich ist (d. h., sowohl Bezugselement als auch Relativpronomen werden overt realisiert), weisen die beiden Elemente entweder keinen identischen Merkmalsgehalt auf oder befinden sich in einer Konfiguration, in der keine Kopientilgung möglich ist.

Wie bereits in Fn. 25 angedeutet, ist die Unzulässigkeit von *das*-FRs darauf zurückzuführen, dass bereits in der Syntax ein kategorialer Unterschied zwischen d-Pronomen und w-Pronomen (als Einleiter des Relativsatzes) vorliegt, der Kopientilgung blockiert. Eine analoge Erklärung scheint für die mangelnde Akzeptabilität von d-FRs in adverbialer Funktion möglich zu sein (vgl. [40]–[41]): Auch hier fungieren w-Pronomen als Relativsatzeinleiter (z. B. *dahin* vs. *wohin*), die sich hinsichtlich ihres Merkmalsgehalts von den syntaktischen Objekten unterscheiden, die d-Formen zugrunde liegen. Ein w-Pronomen kann daher nicht irrtümlich als Kopie eines d-Pronomens gedeutet werden.

Ebenso kann die Beobachtung, dass bei overter Realisierung beider d-Pronomen das demonstrative Element in der Regel betont wird (oft handelt es sich dabei um eine Art kontrastiven Fokus), auf einen Merkmalskonflikt zurückgeführt werden, wenn wir annehmen, dass die kontrastive Akzentuierung des Pronomens ein entsprechendes Fokusmerkmal voraussetzt, das dem Merkmalsgehalt des relevanten D-Kopfes (prä-syntaktisch) optional hinzugefügt werden kann. Die Präsenz des Fokusmerkmals bewirkt, dass die beiden D-Elemente nicht mehr hinreichend ähnlich sind und somit kein Dissimilationsprozess mehr ausgelöst werden kann (ein Pronomen kann nicht gleichzeitig betont und

unbetont sein). Eine ähnliche Konstellation liegt auch in Beispielen wie (74) und (75c) vor (wiederholt hier als [84] und [85]): Unabhängig davon, ob Fälle wie (84) als Resultat von Nominalellipse oder Pronominalisierung durch Einsetzung eines anaphorischen d-Pronomens (vgl. Fn. 31) analysiert werden, scheint in beiden Beispielen der Kontext eine kontrastive Betonung des demonstrativen d-Pronomens zu erfordern. Auch hier kann also die Nichtverfügbarkeit eines Reduktionsprozesses auf die Präsenz eines Fokusmerkmals zurückgeführt werden, das die beiden d-Pronomen hinreichend distinkt macht und auf diese Weise die Anwendung von Kopientilgung verhindert.<sup>37</sup>

(84) *Der Film, der langweilig war, hat ihn verärgert. Aber \*(der,) der spannend war, hat ihm gefallen.*

(85) *[Aus Frankfurt]<sub>i</sub> stellen wir \*(den) t<sub>i</sub>, den du uns empfohlen hast, nächste Woche ein.*

Diese Analyse ermöglicht eine neue theoretische Perspektive auf die Interaktion von prosodischen Eigenschaften und syntaktischer Haplologie. So muss die Beobachtung, dass die Verfügbarkeit von syntaktischer Haplologie von prosodischen Faktoren (im vorliegenden Fall z. B. die kontrastive Betonung des Demonstrativpronomens) beeinflusst wird, nicht notwendig zu dem Schluss führen, dass der lokale Bereich von Dissimilationsprozessen prosodisch determiniert ist (contra Ackema & Neeleman 2003). Stattdessen kann sowohl das Ausbleiben von Dissimilation als auch die spezielle Prosodie als Resultat eines zugrunde liegenden syntaktischen Unterschieds betrachtet werden, der in der Präsenz/Absenz eines Fokusmerkmals besteht.

Auf der anderen Seite existieren Fälle, in denen zwar in der Syntax weitgehende bzw. vollständige Merkmalsidentität vorliegt, aber aufgrund mangelnder syntaktischer Lokalität keine Kopientilgung erfolgen kann. So könnte die Beobachtung, dass d-FRs nicht durch possessive d-Elemente eingeleitet werden können (vgl. [64]–[65]), darauf zurückgeführt werden, dass hier eine Konstellation vorliegt, in der das relativische D-Element tiefer eingebettet ist und den Spezifikator einer weiteren DP besetzt, die in SpecCP des Relativsatzes lokalisiert ist, vgl. (86). Die Tatsache, dass eine Tilgung possessiver Relativpronomen nicht lizenziert ist, könnte nun darauf zurückgeführt werden, dass für den Prozess der Kopientilgung innerhalb einer Phase nur Material sichtbar ist, das

<sup>37</sup> Überdies lässt sich zeigen, dass in (85) keine identischen syntaktischen Objekte vorliegen, da das Pronomen am linken Rand der DP noch die Kopie der bewegten PP enthält:

(i) [<sub>DP</sub> den [<sub>PP</sub> aus Frankfurt] [<sub>CP</sub> den du uns empfohlen hast]]

nicht durch eine weitere Phasengrenze – im vorliegenden Fall eine zusätzliche DP-Hülle – abgetrennt wird.<sup>38</sup>

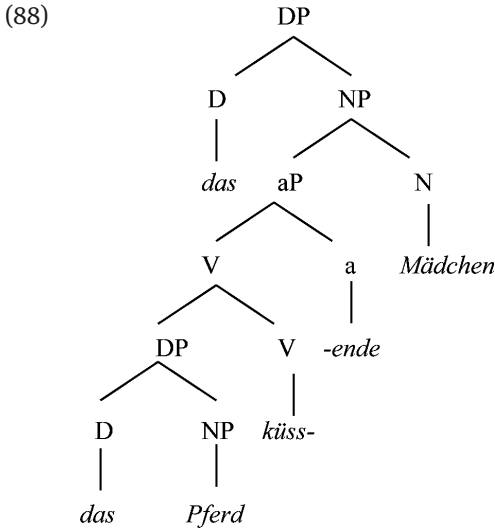
(86) *Wir gedenken* [<sub>DP</sub> *derer* [<sub>CP</sub> [<sub>DP</sub> [<sub>DP</sub> \*(*deren*)] [<sub>D'</sub> [<sub>NP</sub> *Eltern*]]] *wir bereits gedacht haben*]].

Die Beobachtung, dass trotz linearer Adjazenz und morphosyntaktischer Identität benachbarte Artikel in Beispielen wie (71) (wiederholt hier als [87]) nicht Gegenstand syntaktischer Haplologie sein können, kann ebenfalls unter Rekurs auf syntaktische Struktureigenschaften erklärt werden:

- (87) (a) *das* [*das Pferd*] *streichelnde Mädchen*  
 (b) *das* [*das* [*das Pferd*] *streichelnde Mädchen*] *küssende Einhorn*  
 (c) *die* [*die Pferde*] *streichelnden Mädchen*  
 (d) *die* [*die* [*die Pferde streichelnden Mädchen*]] *küssenden Einhörner*

Wiederum lässt sich zeigen, dass der strukturelle Abstand zwischen den beiden identischen Elementen nicht die für Bewegungsdependenzen typische Lokalität aufweist. Dies erfordert einen näheren Blick auf die Syntax von Beispielen wie (87). Unter der Annahme, dass das Partizip Präsens stets eine verbale Basis involviert, die im Rahmen der syntaktischen Ableitung durch die Verkettung mit einer entsprechenden (funktionalen) Kategorie einen adjektivischen Charakter annimmt (hier repräsentiert durch ein kategorie-identifizierendes kleines „a“, Marantz 1995, 1997), lässt sich die Struktur von (87a) vereinfacht wie in (88) charakterisieren – für detailliertere Analysen (adjektivischer) Partizip-Präsensformen vgl. z. B. Borer (1990), Josefsson (1998), Thurén (2008), Meltzer-Asscher (2011).

<sup>38</sup> Unter der Annahme, dass Kopientilgung nur möglich ist, wenn entweder der Merkmalsgehalt der beiden Einsetzungskontexte identisch ist, oder die relevanten Exponenten für etwaige Merkmalsunterschiede unterspezifiziert sind (vgl. Fn. 36), kann die Unzulässigkeit von *dessen*-FRs auch darauf zurückgeführt werden, dass sich Genitivformen wie *derer* (Demonstrativpronomen) und *deren* (Relativpronomen) von anderen d-Pronomen dadurch unterscheiden, dass sie die Präsenz/Absenz eines syntaktisch vorhandenen Operatormerkmals eindeutig markieren. Daraus folgt, dass in Beispielen wie (86) sowohl die beiden Einsetzungskontexte als auch die beteiligten phonologischen Exponenten distinkt sind und daher Kopientilgung ausgeschlossen ist.



Es zeigt sich, dass in der vorliegenden Struktur die beiden Artikel zwar linear adjazent sind; in strukturell-hierarchischer Hinsicht liegt aber kein lokales Verhältnis vor, das irrtümlich als Bewegungsabhängigkeit gedeutet werden kann: In der Literatur ist dafür argumentiert worden, dass kategorien-identifizierende Kategorien wie *v*, *n*, *a* Phasenköpfe sind (Marantz 2001; Newell 2008). Unter dieser Annahme werden die beiden D-Elemente durch mindestens eine Phasengrenze voneinander getrennt; wenn die verbale Kategorie ebenfalls als Kombination aus Wurzel und kategoriebildendem Kopf analysiert wird, liegen sogar zwei Phasengrenzen vor (vgl. Harley & Noyer 1999; Marantz 2001). Analoge syntaktische Erklärungen lassen sich auch für andere Beispiele formulieren, in denen (segmental) identische Elemente adjazent zueinander auftreten (vgl. auch [73] oben):

(89) *Wie das geschehen ist, ist mir ein Rätsel.*

(90) *die Vase, die die Ministerin umgestoßen hat*

In (89) erfüllen die beteiligten Elemente ebenfalls nicht die Lokalitätsbedingungen für Kopientilgung: Die beiden Auxiliare sind Bestandteil unterschiedlicher Sätze und somit durch mindestens eine Phasengrenze getrennt. Auf den ersten Blick ist das Beispiel (90) etwas problematischer, da die beiden Elemente innerhalb derselben Phase zu lokalisieren sind; sie haben aber nicht den gleichen phrasenstrukturellen Charakter: Während das Relativpronomen eine abgeschlossene XP bildet, die eine Spezifikatorposition besetzt, handelt es sich bei

dem segmental identischen Artikel um den Kopf einer DP, dem noch weiteres Material nachfolgt. Das Ausbleiben syntaktischer Haplogie kann dann durch die Annahme erklärt werden, dass der Tilgungsprozess für diesen Unterschied sensitiv ist (vgl. z. B. Trinh 2009, 2010 für eine entsprechende Beschränkung für Kopientilgung).

## 5 Zusammenfassung

Insoweit d-FRs in traditionellen Grammatiken überhaupt Erwähnung finden, werden sie zumeist als „veraltete und stilistisch markierte“ Variante von w-FRs behandelt, die sich von w-FRs im Wesentlichen nur durch die Wahl des einleitenden Pronomens unterscheiden (vgl. z. B. Zifonun et al. 1997: 2274). Die vorliegende Untersuchung hat gezeigt, dass es eine Reihe weiterer systematischer Unterschiede zwischen diesen beiden Konstruktionstypen gibt, die nahelegen, dass diese Einschätzung nicht aufrechterhalten werden kann und dass sich die Strukturen von d-FRs und w-FRs grundsätzlich unterscheiden. Dabei haben wir dafür argumentiert, dass d-FRs tatsächlich keine „echten“ freien Relativsätze sind; vielmehr handelt es sich um restriktive Relativsätze, in denen das Relativpronomen unter Identität mit einem Demonstrativpronomen, das als Bezugselement fungiert, getilgt wird – ein Fall von syntaktischer Haplogie. Wir haben ferner gezeigt, dass eine oberflächennahe Tilgungsanalyse zwar einen Großteil der wesentlichen Eigenschaften von d-FRs abzuleiten vermag, aber letztlich zu wenig restriktiv ist, um analoge Dissimilationsprozesse in anderen Kontexten, in denen keine Haplogie möglich ist, systematisch ausschließen zu können. Wir haben daraufhin eine theoretische Rekonstruktion des für d-FRs konstitutiven Tilgungsprozesses skizziert, die auf der Annahme basiert, dass sich die Tilgung des Relativpronomens in d-FRs auf den gleichen Mechanismus zurückführen lässt, der die Löschung von Kopien bewegter Elemente bewirkt. Dieser Ansatz beschränkt den von uns vorgeschlagenen Dissimilationsprozess auf Kontexte, in denen zwei durch externe Verkettung (*external merge*) in die Derivation eingeführte Elemente – ähnlich wie Kopien eines einzigen syntaktischen Objekts – identische Merkmale aufweisen und in einer lokalen Beziehung stehen, die auch für benachbarte Glieder von Bewegungsketten (also interne Verkettung/*internal merge*) charakteristisch ist (typischerweise betrifft dies die linken Ränder zweier adjazenter Phasen). Diese Analyse ist konzeptuell attraktiv, da keine zusätzlichen (post-syntaktischen) Operationen postuliert werden müssen, die die Tilgung eines Elements in entsprechenden Dissimilationskontexten herbeiführen. Es ist lediglich die Annahme erfor-

derlich, dass die phonologische Komponente unter bestimmten Umständen (Merkmalsgleichheit + Lokalität) nicht in der Lage ist, die Resultate von interner und externer Verkettung systematisch voneinander zu unterscheiden. Dabei wäre es künftig zu überprüfen, inwiefern diese Hypothese auch für andere Phänomene fruchtbar gemacht werden kann, die in der Literatur als Instanzen von syntaktischer Haplogogie betrachtet werden. Darüber hinaus lässt dieser Ansatz eine interessante, typologische Vermutung zu, nämlich, dass „echte“ FRs in den germanischen Sprachen nur durch w-Pronomen eingeleitet werden können.

**Danksagung:** Wir danken Zuhörern an den Universitäten Frankfurt, Freiburg, Konstanz, Leipzig, Mannheim und Saarbrücken für hilfreiche Kommentare und Hinweise, die wesentlich zur Verbesserung der vorliegenden Arbeit beigetragen haben. Unser besonderer Dank gilt neben den Teilnehmern unserer Sprecherbefragung Patrick Brandt, Erich Groat, Fabian Heck, Gereon Müller, Andreas Pankau, Ian Roberts, Martin Salzmann, Viola Schmitt, Hans-Christian Schmitz, Carola Trips, Anna Volodina, Gert Webelhuth, Helmut Weiß, Angelika Wöllstein, sowie zwei anonymen Gutachtern und der Redaktion der *Zeitschrift für Sprachwissenschaft*. Alle verbleibenden Fehler und Unzulänglichkeiten liegen selbstverständlich in unserer Verantwortung.

## Literatur

- Ackema, Peter & Ad Neeleman. 2003. Context-sensitive spell-out. *Natural Language and Linguistic Theory* 21. 681–735.
- Alexiadou, Artemis & Spyridoula Varlokosta. 2007. The syntactic and semantic properties of free relatives in Modern Greek. In Artemis Alexiadou (ed.), *Studies in the morpho-syntax of Greek*, 222–251. Cambridge: Cambridge Scholars Publishing.
- Alexiadou, Artemis, Liliane Haegeman & Melita Stavrou. 2007. *Noun phrase in the generative perspective*. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Allen, Cynthia L. 1980. Movement and deletion in Old English. *Linguistic Inquiry* 11. 261–323.
- Arregi, Karlos & Andrew Nevins. 2007. Obliteration vs. impoverishment in the Basque g-/z-constraint. In Tatjana Scheffler, Joshua Tauberer, Aviad Eilam & Laia Mayol (eds.), *Proceedings of the 30<sup>th</sup> Annual Penn Linguistics Colloquium*, 1–14. Philadelphia, PA: University of Pennsylvania, Department of Linguistics.
- Bausewein, Karin. 1991. Haben kopflose Relativsätze tatsächlich keine Köpfe? In Gisbert Fanselow & Sascha Felix (eds.), *Strukturen und Merkmale syntaktischer Kategorien*, 144–158. Tübingen: Narr.
- Bjerre, Anne. 2012. An analysis of Danish free relatives. In Stefan Müller (ed.), *Proceedings of the 19<sup>th</sup> International Conference on Head-Driven Phrase Structure Grammar*, 45–63. Stanford, CA: CSLI Publications.

- Borer, Hagit. 1990. V + *ing*: It walks like an adjective, it talks like an adjective. *Linguistic Inquiry* 21. 95–102.
- von Bremen, Klaus. 1987. *English wh-relativization: Cross-linguistic perspectives, diachrony, synchrony, and linguistic theory*. Bloomington, IL: Indiana University Linguistics Club.
- Bresnan, Joan & Jane Grimshaw. 1978. The syntax of free relatives in English. *Linguistic Inquiry* 9. 331–391.
- Bury, Dirk. 2003. *Phrase structure and derived heads*. London: University College London dissertation.
- Chomsky, Noam. 1976. Conditions on rules of grammar. *Linguistic Analysis* 2. 303–51.
- Chomsky, Noam. 1993. A minimalist program for linguistic theory. In Kenneth Hale & Samuel J. Keyser (eds.), *The view from Building 20: Essays in linguistics in honor of Sylvain Bromberger*, 1–52. Cambridge, MA: MIT Press.
- Chomsky, Noam. 1995. *The minimalist program*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Chomsky, Noam. 2000. Minimalist inquiries: The framework. In Roger Martin, David Michaels & Juan Uriagereka (eds.), *Step by step: Essays on minimalist syntax in honor of Howard Lasnik*, 89–155. Cambridge, MA: MIT Press.
- Chomsky, Noam. 2001. Derivation by phase. In Michael Kenstowicz (ed.), *Ken Hale: A life in language*, 1–52. Cambridge, MA: MIT Press.
- Chomsky, Noam. 2004. Beyond explanatory adequacy. In Adriana Belletti (ed.), *Structures and beyond. The cartography of syntactic structures*, vol. 3, 104–131. Oxford: Oxford University Press.
- Chomsky, Noam. 2008. On phases. In Robert Freidin, Carlos P. Otero & Maria Luisa Zubizarreta (eds.), *Foundational issues in linguistic theory. Essays in honor of Jean-Roger Vergnaud*, 133–166. Cambridge, MA: MIT Press.
- Citko, Barbara. 2008. Missing labels. *Lingua* 118. 907–944.
- Curme, George O. 1964 [1922]. *A grammar of the German language*. 2<sup>nd</sup> rev. edn. 9<sup>th</sup> print. New York: Ungar.
- Delbrück, Berthold. 1900. *Vergleichende Syntax der indogermanischen Sprachen*, Band 3, Straßburg: Trübner.
- den Dikken, Marcel. 2013. Prepare and repair: On pre-emptive strikes and post-hoc patches. In Patrick Brandt & Eric Fuß (eds.), *Repairs. The added value of being wrong*, 131–153. Berlin: Walter de Gruyter.
- [DeReKo] Institut für Deutsche Sprache. 2014. *Deutsches Referenzkorpus / Archiv der Korpora geschriebener Gegenwartssprache 2014-I* (Release vom 15. 04. 2014). Mannheim: Institut für Deutsche Sprache. [www.ids-mannheim.de/DeReKo](http://www.ids-mannheim.de/DeReKo).
- Donati, Caterina. 2006. On wh-head movement. In Lisa Cheng & Norbert Corver (eds.), *Wh-movement. Moving on*, 21–46. Cambridge, MA: MIT Press.
- Donnellan, Keith. 1966. Reference and definite descriptions. *The Philosophical Review* 75. 281–304.
- Duden-Grammatik. 2009. *Duden – die Grammatik* (Duden Band 4). Hg. v. d. Dudenredaktion. 8., überarb. Aufl. Mannheim: Dudenverlag.
- Eisenberg, Peter. 1994. *Grundriss der deutschen Grammatik*. 3. Aufl. Stuttgart: J. B. Metzler.
- Embick, David. 2004. On the structure of resultative participles in English. *Linguistic Inquiry* 35. 355–392.
- Fuß, Eric, Günther Grewendorf & Erich Groat. 2014. Free relatives. Ms., IDS Mannheim & Goethe Universität Frankfurt.
- Giusti, Guiliana. 1997. The categorial status of determiners. In Liliane Haegeman (ed.), *The new comparative syntax*, 95–123. Oxford: Blackwell.

- Grewendorf, Günther. 1988. *Aspekte der deutschen Syntax*. Tübingen: Gunther Narr.
- Groos, Anneke & Henk van Riemsdijk. 1981. Matching effects in free relatives: A parameter of core grammar. In Adriana Belletti, Luciana Brandi & Luigi Rizzi (eds.), *Theory of markedness in Generative Grammar: Proceedings of the IV<sup>th</sup> GLOW Conference*, 171–216. Pisa: Scuola Normale Superiore.
- Grosu, Alexander. 1996. The proper analysis of “missing P” free relative constructions. *Linguistic Inquiry* 27. 257–293.
- Grosu, Alexander & Fred Landman. 1998. Strange relatives of the third kind. *Natural Language Semantics* 6. 125–170.
- Halle, Morris & Alec Marantz. 1993. Distributed Morphology and the pieces of inflection. In Kenneth Hale & Samuel J. Keyser (eds.), *The view from Building 20: Essays in linguistics in honor of Sylvain Bromberger*, 111–176. Cambridge, MA: MIT Press.
- Harley, Heidi & Rolf Noyer. 1999. State-of-the-article: Distributed Morphology. *Glott International* 4. 3–9.
- Hinterwimmer, Stefan. 2008. Why free relatives sometimes behave as indefinites. In Tova Friedman & Satoshi Ito (eds.), *Proceedings of SALT XVIII*, 411–428. Ithaca, NY: Cornell University.
- Holler, Anke. 2013. *d-* und *w-*Relativsätze. In Jörg Meibauer, Markus Steinbach & Hans Altmann (eds.), *Satztypen des Deutschen*, 266–300. Berlin: de Gruyter.
- Jacobson, Pauline. 1995. On the quantificational force of English free relatives. In Emmon Bach, Eloise Jelinek, Angelika Kratzer & Barbara Partee (eds.), *Quantification in natural languages*, 451–486. Dordrecht: Kluwer.
- Jespersen, Otto. 1954. *A modern English grammar on historical principles*, vol. III. London: Allen & Unwin.
- Josefsson, Gunlög. 1998. *Minimal words in a minimal syntax. Word formation in Swedish*. Amsterdam: Benjamins.
- Kandybowicz, Jason. 2007. Fusion and PF architecture. In Tatjana Scheffler, Joshua Tauberer, Aviad Eilam & Laia Mayol (eds.), *Proceedings of the 30<sup>th</sup> Annual Penn Linguistics Colloquium*, 85–98. Philadelphia, PA: University of Pennsylvania, Department of Linguistics.
- Kayne, Richard. 1994. *The antisymmetry of syntax*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Larson, Richard K. 1987. “Missing prepositions” and the analysis of English free relative clauses. *Linguistic Inquiry* 18. 239–266.
- Lehmann, Christian. 1984. *Der Relativsatz: Typologie seiner Strukturen, Theorie seiner Funktionen, Kompendium seiner Grammatik*. Tübingen: Narr.
- Leben, William. 1973. *Suprasegmental phonology*. Cambridge, MA: MIT dissertation.
- Lightfoot, David. 1976. Trace theory and twice-moved NPs. *Linguistic Inquiry* 7. 559–82.
- Marantz, Alec. 1995. ‘Cat’ as a phrasal idiom: Consequences of late insertion in Distributed Morphology. Ms., MIT.
- Marantz, Alec. 1997. No escape from syntax: Don’t try morphological analysis in the privacy of your own lexicon. In Alexis Dimitriadis, Laura Siegel, Clarissa Surek-Clark & Alexander Williams (eds.), *Proceedings of the 21<sup>st</sup> Annual Penn Linguistics Colloquium*, 201–225. Philadelphia, PA: University of Pennsylvania, Department of Linguistics.
- Marantz, Alec. 2001. Words. Ms., MIT.
- Meltzer-Asscher, Aya. 2011. *Adjectives and argument structure*. Tel Aviv: Tel Aviv University dissertation.
- Menn, Lise & Brian MacWhinney. 1983. The repeated morph constraint: Toward an explanation. *Language* 60. 519–541.



- Müller, Stefan. 1999. An HPSG-analysis for free relative clauses in German. *Grammars* 2. 53–105.
- Neeleman, Ad & Hans van de Koot. 2006. Syntactic haplology. In Martin Everaert & Henk van Riemsdijk (eds.), *The Blackwell companion to syntax*, vol. IV, 684–710. Oxford: Blackwell.
- Ne vins, Andrew. 2012. Haplogical dissimilation at distinct stages of exponence. In Jochen Trommer (ed.), *The morphology and phonology of exponence*, 84–116. Oxford: Oxford University Press.
- Newell, Heather. 2008. *Aspects of the morphology and phonology of phases*. Montréal, QC: McGill University dissertation.
- Nissenbaum, Jon. 2000. *Investigations of covert phrase movement*. Cambridge, MA: MIT dissertation.
- Nunes, Jairo. 2005. *Linearization of chains and sideward movement*. Cambridge, MA: MIT Press.
- Ott, Dennis. 2011. A note on free relative clauses in the theory of phases. *Linguistic Inquiry* 42. 183–192.
- Paul, Hermann. 1920. *Deutsche Grammatik*, Band IV: *Syntax*. Halle: Max Niemeyer.
- Perlmutter, David. 1971. *Deep and surface structure constraints in syntax*. New York: Holt, Rinehart & Winston.
- Pittner, Karin. 1995. The case of German relatives. *Linguistic Review* 12. 197–231.
- Plag, Ingo. 1998. Morphological haplology in a constraint-based morpho-phonology. In Wolfgang Kehrein & Richard Wiese (eds.), *Phonology and morphology of the Germanic languages*, 199–215. Tübingen: Niemeyer.
- Platzack, Christer. 2000. A complement-of-N account of restrictive and non-restrictive relatives: The case of Swedish. In Artemis Alexiadou, Paul Law, André Meinunger & Chris Wilder (eds.), *The syntax of relative clauses*, 265–308. Amsterdam: Benjamins.
- Radford, Andrew. 1977. Counter-filtering rules. *York Papers in Linguistics* 7. 7–45.
- Radford, Andrew. 1979. The functional basis of transformations. *Transactions of the Philological Society* 77. 1–42.
- Radford, Andrew. 2004. *Minimalist syntax. Exploring the structure of English*. Cambridge: Cambridge University Press.
- Richards, Norvin. 2006. A distinctness condition on linearization. Ms., MIT. <http://web.mit.edu/norvin/www/papers/Distinctness2.pdf> (09.07.2014).
- Richards, Norvin. 2010. *Uttering trees*. Cambridge, Mass.: MIT Press.
- van Riemsdijk, Henk. 2006. Free relatives. In Martin Everaert & Henk van Riemsdijk (eds.), *The Blackwell companion to syntax*, vol. II, 338–382. Oxford: Blackwell.
- van Riemsdijk, Henk. 2008. Identity avoidance: OCP-effects in Swiss relatives. In Robert Freidin, Carlos P. Otero & Maria Luisa Zubizarreta (eds.), *Foundational issues in linguistic theory. Essays in honor of Jean-Roger Vergnaud*, 227–250. Cambridge, MA: MIT Press.
- Stemberger, Joseph P. 1981. Morphological haplology. *Language* 57. 791–817.
- Sternefeld, Wolfgang. 2009. Do free relative clauses have quantificational force? *Snippets* 20. 61–63.
- Thurén, Camilla. 2008. *The syntax of the Swedish present participle*. Dissertation, Universität Lund.
- Tredinnick, Victoria. 2005. *On the semantics of free relatives with ‘ever’*. Philadelphia, PA: University of Pennsylvania dissertation.

- Trinh, Tue. 2009. A constraint on copy deletion. *Theoretical Linguistics* 35. 183–227.
- Trinh, Tue. 2010. Edges and linearization: A reply. *Theoretical Linguistics* 36. 93–110.
- Vogel, Ralf. 2001. Case conflict in German free relative constructions: An Optimality Theoretic treatment. In Gereon Müller & Wolfgang Sternefeld (eds.), *Competition in syntax*, 341–375. Berlin: Mouton de Gruyter.
- Vogel, Ralf. 2011. Disagreement, variation, markedness and other apparent exceptions. In Horst J. Simon & Heike Wiese (eds.), *Expecting the unexpected: Exceptions in grammar*, 339–359. Berlin: Mouton de Gruyter.
- [YCOE] Taylor, Anne, Anthony Warner, Susan Pintzuk & Frank Beths. 2003. *York-Toronto-Helsinki Parsed Corpus of Old English Prose*. Heslington: University of York. <http://www-users.york.ac.uk/~lang22/YcoeHome1.htm> (09. 07. 2014).
- Yip, Moira. 1998. Identity avoidance in phonology and morphology. In Stephen LaPointe, Diane Brentari & Patrick Farrell (eds.), *Morphology and its relation to phonology and syntax*, 216–246. Stanford, CA: CSLI Publications.
- Zifonun, Gisela, Ludger Hoffmann, Bruno Strecker. 1997. *Grammatik der deutschen Sprache*, Band 3. Berlin: de Gruyter.